

BENNO ENNKER

RUSSISCHE NATIONALE IDENTITÄT UND IMPERIALE AMBITION ALS ELEMENTE POSTSOWJETISCHER AUSSENPOLITIK

Das Ringen um nationale Identität hat in der Russischen Föderation seit der Auflösung der Sowjetunion beständig die Entwicklung der inneren und äußeren Politik geprägt. Für die Frage russischer nationaler Identitätsbildung¹ muss eingangs eine wesentliche historische Voraussetzung genannt werden: Seit dem unter Ivan IV. vollzogenen Übergang von der nationalen zur imperialen Staatsform konzentrierte sich das russische Nationalbewusstsein vorrangig auf das Territorium bzw. auf den Gesamtstaat und erst an zweiter Stelle auf das Ethnos. Dadurch konnte die spezifisch russische Nationsbildung nicht abgeschlossen werden.

Die besondere Komplikation bestand darin, dass dieser imperiale Übergang keine territoriale Ausdehnung in überseeische Kolonien war, sondern auf dem eigenen riesigen Quasi-Kontinent „Eurasien“ geschah. Der prominente britische Historiker Geoffrey Hosking hat dies in der prägnanten Formel ausgedrückt: „Großbritannien hatte ein Empire, aber Russland war ein Imperium und ist es vielleicht noch.“² Deswegen bedeutete die Auflösung der Sowjetunion für Russland viel mehr als bloß einen Verlust von Kolonien.

¹ Genauer müsste es hier heißen „russländischer nationaler Identitätsbildung“, was aber vermieden wird, weil nach unserem Nationsbegriff Russland nicht als Nation angesehen wird. Im Deutschen wird die Bezeichnung Russen nicht nur für ethnische Russen verwendet, sondern kann auch alle Staatsbürger der Russischen Föderation unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit bezeichnen. Im Russischen dagegen meint *russkie* bzw. *russkij* primär ethnische Russen. Die Staatszugehörigkeit bezeichnet dagegen das Adjektiv *rossijskij*, das von *Rossija* [Russland] abgeleitet ist. In diesem Text wird im Allgemeinen letzterem Begriff gefolgt.

² GEOFFREY HOSKING, The Freudian Frontier, in: Times Literary Supplement, 10.03.1995, S. 27.

„Es war ein Verlust von Identität. Politische, historische, kulturelle, ethnische Grenzen ebenso wie subjektive ‚mental maps‘ der meisten Russen stimmten nicht mehr überein. Es gab keine klaren und historisch eindeutigen Kriterien für die Unterscheidung von ‚Wir‘ und ‚Sie‘ im russischen Bewusstsein. Eine Verwirrung über die Grenzen des russischen Volkes war der Hauptfaktor der historischen Entwicklung Eurasiens während der letzten drei Jahrhunderte.“³

In Hinblick auf die Außenpolitik konzentrierten sich die Autoren in der westlichen Literatur lange auf die Frage, ob Russlands Großmachtsanspruch berechtigt sei und wenn ja, auf welcher Grundlage und mit welchen Konsequenzen für die Außenpolitik.⁴ Weniger wurde auf die Implikationen des Selbstbildes Russlands geschaut. Erst etwa seit 2009⁵ hat sich eine breitere Forschung den Fragen des subjektiven Statusverständnisses, der nationalen Identität und der Selbstwahrnehmung zugewandt.⁶

³ IGOR ZEVELEV, Russian National Identity and Foreign Policy, 12.12.2016, S. 7, <https://www.csis.org/analysis/russian-national-identity-and-foreign-policy> (Zugriff: 03.04.2019).

⁴ HANNES ADOMEIT, Russia as a „Great Power“ in World Affairs. Images and Reality, in: *International Affairs* 71 (1995), H. 1, S. 35–68; METTE SKAK, From Empire to Anarchy. Postcommunist Foreign Policy and International Relation, London 1996; IVER B. NEUMANN, Self and Other in International Relations, in: *European Journal of International Relations* 2 (1996), H. 2, S. 139–174; JEFFREY MANKOFF, Russian Foreign Policy. The Return of Great Power Politics, Lanham u. a. 2009; BOBO LO, Russia and the New World Disorder, Washington 2015. Der klassische Ansatz, das außenpolitische Verhalten Russlands aus der Krise des von Putin geschaffenen Regierungssystems zu erklären, bei HANNES ADOMEIT, Innenpolitische Determinanten der Putinschen Außenpolitik, in: *Sirius – Zeitschrift für Strategische Analysen* 1 (2017), H. 1, S. 33–52.

⁵ Bereits 2003 hat Sabine Fischer die Wirkungen von Ideen und Diskursen als innere Wirklichkeitskonstruktionen auf die Außenpolitik Russlands untersucht: SABINE FISCHER, Russlands Westpolitik in der Krise 1992–2000. Eine konstruktivistische Untersuchung, Frankfurt am Main 2003. Vgl. auch: Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik, hg. v. CORNELIA ULBERT / CHRISTOPH WELLER, Wiesbaden 2005.

⁶ ANNE L. CLUNAN, The Social Construction of Russia's Resurgence: Aspirations, Identity and Security Interests, New York 2009; MARGOT LIGHT, Russian Foreign Policy, in: *Developments in Russian Politics*, hg. v. STEPHEN WHITE u. a., Basingstoke 2010, S. 225–244; VALENTINA FEKLYUNINA, Image and Reality. Russia's Relations with the West, in: *Russia and European Security*, hg. v. ROGER E. KANET / MARIA R. FREIRE, Dordrecht 2012, S. 79–103; CHARLES E. ZIEGLER, Conceptualizing Sovereignty in Russian Foreign Policy. Realist and Constructivist Perspectives, in: *International Politics* 49 (2012), H. 4, S. 400–417; OL'GA MALINOVA, Obsession with Status and Resentment. Historical Backgrounds of the Russian Discursive Identity Construction, in: *Communist and Post-Communist Studies* 47 (2014), H. 3–4, S. 291–303; DEBORAH W. LARSON / ALEKSEI SHEVCHENKO, Status Seekers. Chinese and Russian Responses to U. S. Primacy, in: *International Security* 34 (2010), H. 4, S. 63–95; HANNA SMITH, Putin's Third Term and

Anne Clunan, die mit einem „sozial-konstruktivistischen“ Ansatz 2009 eine wichtige Studie zur russischen Außenpolitik vorgelegt hat,⁷ geht davon aus, dass die Herausbildung von Außenpolitik vorrangig auf zwei Faktoren basiert: Der erste ist nationale Identität, hinter der Fragen von Glauben, Werten, wichtigen nationalen Symbolen, der Einheit und Zugehörigkeit stehen, die sich im Lauf der Geschichte herausgebildet haben. Der zweite Faktor ist die Gesamtheit nationaler Interessen, die die Bedürfnisse, Wünsche und Visionen eines Landes in Bezug auf die internationale Gemeinschaft, also auch seinen internationalen Status, definieren.

Der für alle Staaten bestehende Zusammenhang zwischen Innen- und Außenpolitik unterliegt in Russland einer besonders engen Verkoppelung und Rückkoppelung, die vor allem über „nationale Identität“ vermittelt werden. Da Prozesse der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit vor allem über das Medium der Sprache erfolgen, kommt der Diskursanalyse für die Ermittlung dieses Zusammenhangs zwischen Identität und Verhalten zentrale methodische Bedeutung zu.⁸

Im Allgemeinen benutzen entsprechende Studien die Aussagen relevanter Diskursträger, Argumentationsmuster und Textquellen, um Diskurse zu ermitteln. Allerdings wird dabei meistens ein Faktor ignoriert, der eine bedeutende Rolle für die nationale Identitätsfindung spielt, die „öffentliche Meinung“, die zum erheblichen Teil durch repräsentative Umfragen ermittelt wird. Denn seit dem 20. Jahrhundert ist die „Meinungsforschung zu einer hegemonialen Diskursform“ der öffentlichen Meinung geworden, wie bekannte Medienwissenschaftler plausibel gemacht haben.⁹

Im postsowjetischen Russland spielt diese Form der „öffentlichen Meinung“ eine so große Rolle, dass sie angesichts der Legitimationsschwäche der offiziellen Institutionen „zur zentralen Institution politischer Repräsentation wurde“, wie ein Sozialwissenschaftler kürzlich festgestellt

Russia as a Great Power, in: Eurasia 2.0. Russian Geopolitics in the Age of New Media, hg. v. MIKHAIL SUSLOV / MARK BASSIN, London 2016, S. 125–147.

⁷ CLUNAN, Social Construction.

⁸ HENRIK LARSEN, Foreign Policy and Discourse Analysis: France, Britain and Europe, London 1997; JENNIFER MILLIKEN, The Study of Discourse in International Relations. A Critique of Research and Methods, in: European Journal of International Relations 5 (1999), H. 2, S. 225–254.

⁹ IRMELA SCHNEIDER, Tele-Dialog und das Stimmrecht des Mediennutzers, in: Formationen der Mediennutzung III: Dispositive Ordnungen im Umbau, hg. v. DIES. / CORNELIA EPPING-JÄGER, Bielefeld 2015, S. 147–169, hier S. 165.

hat.¹⁰ Die so ermittelten Popularitätskurven des Präsidenten oder die Akzeptanz seiner politischen Entscheidungen finden in repräsentativen Umfragen ihre Legitimationsbasis und werden als solche von ihm, seiner Administration und ebenso von den publizistischen Medien behandelt. Skepsis ist allerdings tagesaktuellen Stimmungsbildern der Bevölkerung entgegenzubringen.¹¹ Zuverlässigeren Einblick geben mittel- und langfristige Datensammlungen. Sie erlauben, Trends und Entwicklungen sowie lang- und kurzfristig wirkende Stereotype in der Bevölkerungseinstellung zu ermitteln,¹² wie dies vor allem durch das Levada-Institut sowie das Soziologie-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften geschieht. Deren empirische Daten werden überwiegend in dieser Darstellung herangezogen.

Vor Jahren ist von Soziologen des Levada-Instituts der sozio-kulturelle Typus des „Sowjetmenschen“ aus einer Vielzahl empirischer Befragungen als prägend für die Gesellschaft des postsowjetischen Russlands herausgearbeitet worden, dessen Charakteristikum die „negative Identität“ darstelle.¹³ Durch diese wird hiernach sein Verhältnis zur Gesellschaft und zu seiner gesellschaftlichen Rolle geprägt. Die Frage liegt nahe, ob diese „negative Identität“ sich in ähnlicher Weise in den Prozessen der Bildung nationaler Identität und der Selbstpositionierung Russlands im internationalen System wiederfindet.

Russland als „Großmacht“

Vladimir Putin betonte in seiner einzigen programmatischen Deklaration vor Übernahme der Präsidentschaft erneut Russlands „Willen zur Groß-

¹⁰ GRIGORI JUDIN, „Die öffentliche Meinung ist ein Produkt von Umfragen“ (Interview von Gleb Naprejenko), in: Dekoder, 13.03.2017, <https://www.dekoder.org/de/article/judin-umfragen-lewada> (Zugriff: 03.05.2010.).

¹¹ Ebd.

¹² So die Einschätzung des langjährigen Russlandbeobachters der Heinrich-Böll-Stiftung: JENS SIEGERT, Wie zuverlässig sind Meinungsumfragen in Russland?, in: Russland-Blog, 30.03.2017, <http://russland.boellblog.org/2017/03/30/wie-zuverlaessig-sind-meinungsumfragen-in-russland/> (Zugriff: 20.05.2019).

¹³ JURI LEWADA, Die Sowjetmenschen 1989–1991. Soziogramm eines Zerfalls, Berlin 1993. Zusammenfassend und aktualisierend: LEV GUDKOV, Der Sowjetmensch. Genese und Reproduktion eines anthropologischen Typus, in: Osteuropa 67 (2017), H. 6–8, S. 91–111; DERS., K probleme negativnoj identifikacii [Zum Problem der negativen Identifizierung] [zuerst 2000], in: DERS, Negativnaja identičnost'. Stat'i [Die negative Identität. Aufsätze] 1997–2002, Moskva 2004, S. 262–299.

macht“, wie dies schon sein Vorgänger Boris El'cin und dessen Außenminister Andrej Kozyrev und Evgenij Primakov getan hatten. Allerdings bettete der künftige Präsident diesen Anspruch in die Grundzüge der nationalen Identität Russlands ein. Der Status einer Großmacht sei Russland durch seine geopolitische, wirtschaftliche und kulturelle Existenz vorbestimmt und habe die Mentalität der Russen ebenso wie die Regierungspolitik über Jahrhunderte geprägt. Putin ließ zugleich pragmatische Einsicht mit der Bemerkung erkennen, wonach der Großmachtstatus eines Landes weniger von militärischer Stärke als von seiner Fähigkeit als Führungsmacht bei der wirtschaftlichen Modernisierung sowie der Gewährleistung eines hohen Lebensstandards seiner Bevölkerung bestimmt werde. Darauf gründete er seine Krisendiagnose und sein Angebot, als Retter Russlands aufzutreten, über dem die Drohung stehe, andernfalls „zum ersten Mal in den vergangenen zwei- bis dreihundert Jahren auf eine zweit- oder drittrangige Position unter den Staaten der Welt abzugleiten.“¹⁴ So wurde Russland als eine „bedingte Großmacht“ ausgemalt, bedingt durch die künftige Erringung vor allem innerer sozio-ökonomischer Potentiale auf dem Niveau der westlichen Welt.

Wenn Putin so die nationale Identität Russlands umriss, vergaß er nicht darauf zu bestehen, dass es in zweierlei Hinsicht einen „Sonderweg“ für seine Entwicklung beanspruche: Zum einen werde dieser durch die Rolle eines „starken Staates“ bestimmt, der „die soziale und die ökonomische Sphäre regulieren“ müsse, und zum anderen durch die Forderung einer Gesellschaft, die durch die „organische Verbindung allgemein humanitärer mit traditionellen russischen Werten“ geeint werden solle.¹⁵ Unverrückbar stand dabei der Wille zur Großmacht im Vordergrund.

Der neue Präsident entsprach damit weitgehend Auffassungen, die eine Mehrheit in der Gesellschaft vertrat. Um die Jahrtausendwende 1999/2000 schien auch in den Augen der Bevölkerung Russlands der Anspruch auf den Status einer Großmacht angebracht zu sein, wie repräsentative Umfragen zeigen.¹⁶ Allerdings verstand die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung unter den Indizien für eine Großmacht vor allem ein

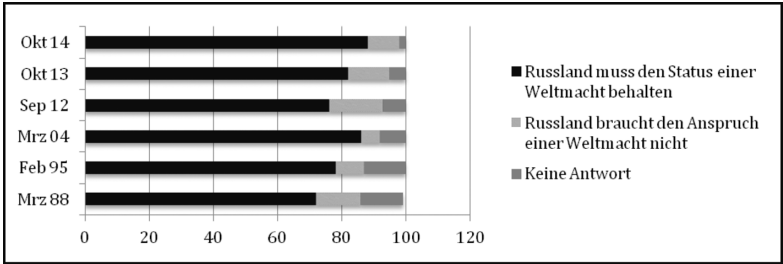
¹⁴ VLADIMIR PUTIN, *Rossija na rubeže tysjačletii* [Russland an der Jahrtausendwende], in: *Nezavisimaja gazeta*, 30.12.1999.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ „Kak Vy dumaete, javljaetsja li Rossija segodnja velikoj deržavoj?“. *Predstavlenija o nynješnej Rossii i ožidaniya ot buduščego* [„Denken Sie, dass Russland eine Großmacht ist?“. Vorstellungen über das gegenwärtige Russland und Erwartungen von der Zukunft], Levada Center, 30.11.2015, <https://www.levada.ru/2015/11/30/predstavleniya-o-nyneshnej-rossii-i-ozhidaniya-ot-budushhego/> (Zugriff: 05.05.2019).

„hohes Lebensniveau der Bürger“ sowie das „wirtschaftliche und industrielle Potential des Landes“, während der Besitz von „außenpolitischer Stärke und Atomwaffen“ nur halb so wichtig erschien.¹⁷ Man kann also sehen, dass Vladimir Putin in dieser Zeit mit seinen Aussagen ziemlich genau der in der Bevölkerung vorherrschenden Meinung entsprach.

Diagramm 1: Welcher der folgenden Meinungen stimmen Sie am ehesten zu?



Im Russlandbild der Bevölkerung in Hinblick auf die Frage der „Weltmacht“ hat über Jahrzehnte eine weite Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit bestanden. Zum einen wurde der Weltmachtsanspruch seit dem Ende der 1990er Jahre beständig von ca. drei Vierteln der Bevölkerung geteilt. Aber erfüllt schien er erst seit 2007 mehr als der Hälfte und spätestens seit 2015 mehr als zwei Dritteln der Befragten. 2018 wurde diese Einschätzung hiernach von drei Vierteln der Bevölkerung geteilt.

Die Bedrohung durch „auswärtige Mächte“ oder „andere Staaten“, die in der eskalierenden Konfrontation mit dem Westen einen beständig aktivierten innenpolitischen Faktor darstellen sollte, erhielt erstmals in der Nationalen Sicherheitsstrategie von 1997 einen offiziellen Ausdruck, ohne dass bestimmte Staaten genannt wurden.¹⁸ Die „Bedrohung“ durch die USA, den Westen bzw. die NATO spielte im außenpolitischen Diskurs der russischen Elite eine dauerhafte Rolle für die inneren Auseinandersetzungen, seitdem diese Befürchtung 1993 von Evgenij Primakov als

¹⁷ „Čto, po Vašemu mneniju, vchodit v ponjatie ‚velikaja deržava‘?“ (neskol’ko variantov otveta) [„Was enthält nach Ihrer Meinung der Begriff ‚Großmacht‘?“ (Mehrere Antworten möglich)], Ebd.

¹⁸ Koncepcija nacional’noj bezopasnosti [Konzeption der nationalen Sicherheit], Rossijskaja gazeta, 26.12.1997, S. 4 f.: „Eine Reihe von Staaten bemüht sich, Russland politisch, wirtschaftlich, militärisch und in anderer Weise zu schwächen.“

Chef des Auslandsnachrichtendienstes (GRU) offensiv in die Öffentlichkeit getragen worden war.¹⁹ Die gleiche Formulierung wie 1997 findet sich in der Nationalen Sicherheitsstrategie, die 2000 von Präsident Putin verantwortet wurde.²⁰ 2009 unter Präsident Dmitrij Medvedev wird diese äußere Bedrohung nur in verklausulierter und abgemilderter Form erwähnt.²¹

Dagegen erklärt das entsprechende – wieder von Putin verantwortete – Dokument von 2015 unumwunden: Andere Länder suchten Russland mittels Ausübung von Druck durch politische, wirtschaftliche und militärische Informationsmedien „einzudämmen“. ²² Der innenpolitische Faktor „Bedrohung durch auswärtige Mächte“ konnte nachhaltigste Wirkung zeitigen, um eine Anbindung der Bevölkerung an die staatliche Außenpolitik zu erreichen, wie sich bei Umfragen unter der Frage „Hat Russland Feinde?“ zeigt.²³

Seit der Mitte der 1990er Jahre sieht hiernach die Bevölkerung in einer Mehrheit von mehr als zwei Dritteln – nur 2011/12 leicht unterschritten – Russland beständig von Feinden bedroht. Wird die allgemeine Frage nach „Feinden“ auf den hauptsächlichen globalen Widerpart, die USA, konkretisiert mit der Frage, wieweit diese eine Bedrohung für Russland seien, stellt sich in der Entwicklung der überwiegend positiven Antwort

¹⁹ Rasširenje sostava NATO poka ne otvečaet interesam Rossii. Bolee togo – ono opasnoju. Takovo mnenie SVR [Die Erweiterung der Mitgliedschaft der NATO entspricht gegenwärtig nicht den Interessen Russlands. Dies ist die Meinung des SVR] [SVR ist der Dienst der Auslandsaufklärung, B. E.], in: *Izvestija*, 25.11.1993.

²⁰ Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 10.01.2000 g. Nr. 24: O Konceptii nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii [Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation vom 10.1.2000, Nr. 24: Zur Konzeption der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation], <http://kremlin.ru/acts/bank/14927> (Zugriff: 05.05.2019).

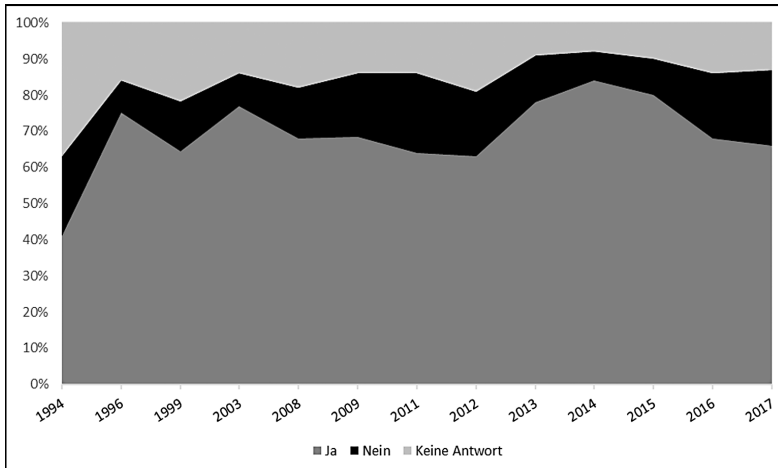
²¹ Strategija nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii do 2020 god, 13 maja 2009 goda [Die Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation bis 2020, 30.05.2009], <http://kremlin.ru/supplement/424> (Zugriff: 05.05.2019).

²² Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 31 dekabnja 2015 goda N 683 „O Strategii nacional'noj besopasnosti Rossijskoj Federacii“ [Dekret des Präsidenten der RF v. 31.12.2015, Nr. 683: „Zur Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation“], in: *Rossijskaja Gazeta*, 31.12.2015, <https://rg.ru/2015/12/31/nac-bezopasnost-site-dok.html> (Zugriff: 06.05.2019). Bereits in seiner Rede zur Rechtfertigung der Krim-Annexion weitete Putin dieses Narrativ historisch aus: „Wir haben allen Grund zur Annahme, dass die berüchtigte Politik der Eindämmung, die im 18., 19. und 20. Jahrhundert durchgeführt wurde, heute fortgesetzt wird.“ Address by President of the Russian Federation, 18.03.2014, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/20603> (Zugriff: 06.05.2019).

²³ Vgl. Diagramm 2.

ten aus der politischen Elite und aus der Bevölkerung seit Mitte der 1990er Jahre eine auffällige Parallelität dar.²⁴

Diagramm 2: Hat Russland Feinde?



Gewiss legt ein Bild, in dem die wachsende Bedrohungs-Perzeption der Bevölkerung jeweils mit geringem Zeitabstand derjenigen in der Elite folgt, den Schluss nahe, dass dies ein Ergebnis massiver Medienbeeinflussung war. Für unsere Frage nach der Entwicklung der „nationalen Identität“ erscheint jedoch mit Blick auf enttäuschende innere Entwicklungen das Argument der „Desillusionierung“ wichtiger, das auch mit dem Syndrom des „Ressentiments“ gleichgesetzt wurde.²⁵ Es handelt sich um eine Selbstverortung Russlands, die die Koordinaten nationaler Identität erneut – nach dem Bruch, den diese in der Perestrojka-Periode durchmachen musste – in Frage stellt und für die die Außenpolitik eine ständige Ressource bildet. Dies sollte seit dem Ende von Vladimir Putins zweiter Amtszeit als Präsident eine wachsende Rolle spielen.

²⁴ BORIS SOKOLOV, Disillusionment and Anti-Americanism in Russia. From Pro-American to Anti-American Attitudes, 1993–2009, in: *International Studies Quarterly* 62 (2018), H. 3, 534–547, hier S. 535. Hierzu: WILLIAM ZIMMERMAN, Survey of Russian Elites: 1993–2012. ICPSR03724-v2. (Inter-university Consortium for Political and Social Research), Ann Arbor 2014.

²⁵ SOKOLOV, Disillusionment.

In der berühmten Rede des russischen Präsidenten auf der Münchener Sicherheitskonferenz des Jahres 2007²⁶ bestätigte sich diese Sichtweise. Sie gab westlichen Analytikern Anlass, nun von der neuen „Russian assertiveness“ zu sprechen.²⁷ Jedenfalls setzte sich damit die Einsicht durch, dass der Westen „Russland verloren hat“.²⁸ Allerdings gewann mit dieser Rede des russischen Präsidenten ein emotionales Element großes Gewicht im Narrativ von Russlands Identität, das man als „Narrativ des betrogenen Partners“ bezeichnen könnte und das seither die Selbstbeschreibungen Russlands bestimmt. Ausgangspunkt für diesen Diskurs war Putins Behauptung, dass die Osterweiterung der NATO entgegen früher vom Westen gemachten Zusagen geschehe und außerdem die Stationierung von NATO-Truppen in Osteuropa einen Bruch des Vertrags über Konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE-Vertrag) von 1990 darstelle.

Positiv ergibt sich aus diesem Narrativ ein Identitätskonstrukt der immer wieder brüskierten „Ehre“, mit der Russland seine nationalen Interessen gegenüber dem Westen verteidige.²⁹ Dazu gehört die Anklage, der Westen habe immer wieder den Protest, die Warnungen und die Ansprüche Russlands überhört und seine Interessen übergangen. Der effektive Stil dieser Selbstdarstellung Russlands, die bei westlichen Analytikern oft mit Verständnis aufgenommen wird, hat seither eine Tradition in der „Public Diplomacy“ begründet und reicht bis in die Gegenwart hinein.

Er wird bei jedem weiteren offensiven Akt der Außenpolitik eingesetzt, wie etwa in der „Botschaft des Präsidenten an die Föderalversammlung“ im März 2018. Die Rede war gleichzeitig an die russischen Wähler der anstehenden Präsidentenwahlen und an den Westen gerichtet. Es

²⁶ Vystuplenie i diskussija na Mjunchenskoj konferencii po voprosam politiki bezopasnosti, 10.2.2007 goda. [Vortrag und Diskussion auf der Münchener Konferenz zu Fragen der Sicherheitspolitik], <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/24034> (Zugriff: 04.05.2019).

²⁷ HANNA SMITH, Russian Greatpowerness. Foreign Policy, the Two Chechen Wars and International Organisations, Helsinki 2014, S. 66. Der Begriff gibt die Unsicherheit wieder, ob es sich bei der Außenpolitik Russlands um ein „selbstgewisses“ oder ein „durchsetzungsfähiges“ Verhalten handelt. Sicher aber kann man von einer Politik der „Selbstbehauptung“ sprechen.

²⁸ NICOLAIN PETROV, How the West Lost Russia. Explaining the Conservative Turn in Russian Foreign Policy, in: Russian Politics (2018), H. 3, S. 305–332, hier S. 304 f.

²⁹ Am konsequentesten dargestellt in: ANDREI P. TSYGANKOV, Russia and the West from Alexander to Putin. Honor in International Relations, Cambridge 2012; DERS., Russia's Foreign Policy. Change and Continuity in National Identity, Lanham, MD 2013.

handelte sich um eine waffenstarrende Präsentation Russlands, das „heute zu den führenden Staaten der Welt“ gehöre. Man habe es wegen des zeitweiligen Niedergangs des Landes unterschätzt und daher geglaubt, „es lohne sich nicht, Russlands Standpunkt zu berücksichtigen. Niemand wollte mit uns über die Kernprobleme sprechen, niemand wollte uns zuhören. Also hört uns jetzt zu!“³⁰ Mit diesen Worten beschloss Putin eine beeindruckende Video-Show über die neuen „unbesiegbaren“ Atom-Raketenwaffen Russlands.³¹

Als emotionales Element der „nationalen Identität“ Russlands fungiert dieser Diskurs,³² indem es als eine vom Westen nicht nur in ihren Interessen verletzte, sondern als eine erniedrigte, verachtete Nation gezeichnet wird. Igor’ Jurgens, der liberale Politikberater Dmitrij Medvedevs, erklärte die außenpolitische Wende Russlands von 2014 unter anderem damit, dass „Putin und sein engster Umkreis vom Gefühl der Demütigung und des Verrats überwältigt“ worden seien.³³ Der international bekannte außenpolitische Analytiker Sergej Karaganov, der sich Putins Kurs gänzlich verschrieben hat, sprach in diesem Zusammenhang von „einem Gefühl der Erniedrigung und dem Wunsch nach Revanche auf Seiten eines erheblichen Teils der Elite und der ganzen Bevölkerung.“³⁴ Jedenfalls

³⁰ Presidential Address to the Federal Assembly, 01.03.2018, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/56957> (Zugriff: 04.05.2019).

³¹ Dieses Narrativ, in dem ein gutwilliges Russland vom Westen betrogen werde, indem er aus dessen Schwäche seine militärpolitischen Vorteile gezogen habe, wurde sogleich fast wörtlich vom früheren Außenminister Russlands in dessen Publizistik aufgenommen: IGOR IVANOV, *Russia’s Post-Election Foreign Policy. New Challenges, New Horizons*, in: *Russia in Global Affairs*, 28. 03. 2018, <http://eng.globalaffairs.ru/book/Russias-Post-Election-Foreign-Policy-New-Challenges-New-Horizons-19458> (Zugriff: 05.05.2019).

³² BRIAND. TAYLOR, *The Code of Putinism*. PONARS Eurasia Policy Memo No. 399, November 2015, <http://www.ponarseurasia.org/memo/code-putinism> (Zugriff: 03.05. 2019).

³³ IGOR’ JURGENS, *Razvernuty’ stranu nazad nevozmožno* [Es ist unmöglich, die Entwicklung des Landes umzukehren] (Interview mit Andrej Lipskij), *Novaja gazeta*, 14.11. 2014, <https://www.novayagazeta.ru/articles/2014/11/14/61943-igor-yurgens-171-razvernuty-stranu-nazad-nevozmozno-hod-istorii-somnet-takoy-algoritm-187> (Zugriff: 06.05.2019).

³⁴ SERGEJ KARAGANOV, *Izbežat’ Afganistana-2* [Ein zweites Afghanistan vermeiden], in: *Vedomosti*, 28.07.2014, <https://www.vedomosti.ru/opinion/articles/2014/07/28/izbezhat-afganistana-2> (Zugriff: 03.05.2019). Zu den schlagkräftigsten Parolen der russischen Nationalisten gehört „Russkij revanš [Die russische Revanche]“. Unter diesem Titel ist eine Vielzahl propagandistischer Buchpublikationen erschienen. ARTĖM SABLİN, *Russkij revanš. Tak govorjat naši lidery* [Die russische Revanche. Dies sagen unsere Führer], Moskva 2013. Der Verlag Algoritm gibt unter dem Serien-Titel „Russkij revanš“ allein

stellte die „Münchener Rede“ Vladimir Putins den Ausgangspunkt für die emotionale Grundlegung nationaler Identität Russlands dar, die der Beschreibung als „Ressentiment“ (Kalinin) entspricht.³⁵

Russlands Positionierung im internationalen System

Die Positionierung der Russischen Föderation im internationalen System wurde frühzeitig während der Präsidentschaft Vladimir Putins als eine Opposition zum Westen beschrieben. So hieß es bereits im Januar 2000, es gebe „Versuche, eine Struktur der internationalen Beziehungen aufzubauen, die auf der Vorherrschaft der entwickelten Länder des Westens unter führender Rolle der USA in der internationalen Gemeinschaft gründet“.³⁶ Ab 2007 erhielt der Begriff „Russland als Großmacht“ fortan die Qualität eines offensiven Verständnisses, mit dem eine neue Selbstverortung dieser Großmacht in der Welt angestrebt wurde, wie dies in einem grundlegenden Dokument des Außenministeriums der Russischen Föderation einen Monat nach jener Rede Putins unmissverständlich dargelegt wurde: Russland wolle „als einer der Weltpole“ an der Gestaltung und Führung einer „multipolaren“ Weltordnung teilhaben, die es der nicht mehr haltbaren „monopolaren“ Ordnung des Westens unter Führung der USA entgegensetzte.³⁷

Die sogenannte Münchener Rede Vladimir Putins hatte nicht nur die Dimension der Befindlichkeit der russischen Elite hinsichtlich der internationalen Beziehungen bezeichnet. Die Rede war vor allem eine Deklaration der Souveränität. Das Prinzip der „Souveränität“ wurde gar zu einer existenziellen Frage von Russlands Identität erhoben.³⁸

15 Bücher verschiedener Autoren aus dem nationalistischen Milieu heraus, <https://www.livelib.ru/pubseries/718357-russkij-revansh> (Zugriff: 01.05.2019).

³⁵ KIRILL KALININ, National Identity and National Interests of the Russian Elites, 2012–2016 (Prepared for presentation at the 2018 Annual Meeting of the Midwest Political Science Association, Chicago, IL, April 5–8, 2018), S. 7–10, 18, 26 f.

³⁶ Ukaz Nr. 24.

³⁷ Obzor vnešnej politiki Rossijskoj Federacii [Überblick zur Außenpolitik der RF], 27.03.2007, http://www.mid.ru/web/guest/foreign_policy/news/-/asset_publisher/cKNonkJE02Bw/content/id/378188 (Zugriff: 23.08.2019).

³⁸ „Der Wunsch nach Unabhängigkeit und Souveränität auf den geistigen, ideologischen und außenpolitischen Gebieten ist ein integraler Bestandteil unseres Nationalcharakters.“ VLADIMIR PUTIN, Meeting of the Valdai International Discussion Club, 19.09.2013, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/19243> (Zugriff: 06.05.2019); und ein Jahr

Dieses Verständnis von Souveränität gehörte als integraler Bestandteil zur Positionierung Russlands im internationalen System, mit der es sich zum Antagonisten des „monopolaren Systems“ der internationalen Beziehungen und zum Protagonisten des multipolaren Systems erklärte. Russland wurde darin die Position eines der einflussreichen Machtzentren zugeschrieben. Dies wurde auch in der neuesten „Konzeption der Russischen Außenpolitik“ von 2016 wiederholt.³⁹ Alle diese offiziellen Thesen waren von Anklagen gegen die Beherrschung des internationalen Systems durch Blöcke, insbesondere die NATO, und von der Versicherung begleitet, dass Russland eine „unabhängige Außenpolitik“ betreibe und nicht Teil eines Bündnissystems werden wolle. Seither wurde von Putin und in seiner Gefolgschaft gern die Redewendung „Russland hat nur zwei Verbündete: seine Armee und seine Marine“ gebraucht, wie sie bereits Zar Alexander III. formuliert hatte.⁴⁰

Allerdings deutete der Präsident selbst an, dass er sehr verschiedene Arten von „Souveränität“ im Sinn hatte, Großmächte oder Weltmächte mit wirklicher Souveränität und andere Länder, deren Souveränität beschränkt sei.⁴¹ Trotz aller Bekenntnisse zum Prinzip „Souveränität“ als Grundpfeiler der „multipolaren“ Welt praktiziert Russland gegenüber den souveränen Staaten des postsowjetischen Raumes – Georgien/Abchasien und Süd-Ossetien, Ukraine/Krim, Ost-Ukraine – mit seinen Interventionen eine Politik der „beschränkten Souveränität“. ⁴² Zugleich stellt es sich als Verteidiger der Souveränität von Staaten wie Serbien, dem Irak, Libyen und Syrien gegen Interventionen der USA und anderer westlicher Staaten bzw. der NATO dar.

Die inneren Widersprüche dieses doppelbödigen Souveränitätskonzepts innerhalb der projektierten „multipolaren Weltordnung“ stellen

später: „Entweder wir bleiben ein unabhängiger Staat, oder wir verschwinden spurlos und verlieren unsere Identität.“, Presidential Address to the Federal Assembly, 04.12.2014, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/47173> (Zugriff: 05.05.2019).

³⁹ Концепция внешней политики Российской Федерации [Konzeption der Außenpolitik der Russischen Föderation], 2016, <http://kremlin.ru/acts/bank/41451> (Zugriff: 06.05.2019).

⁴⁰ VLADIMIR PUTIN, U Rossii est' tol'ko dva sojuznika – armija i flot [Russland hat nur zwei Verbündete, die Armee und die Flotte], Rosbalt, 16.04.2015, <https://www.rosbalt.ru/main/2015/04/16/1389464.html> (Zugriff: 04.05.2019).

⁴¹ So in der Rede am 2. Juni 2017: Plenarnoe zasedanie Peterburgskogo meždunarodnogo ekonomičeskogo foruma [Plenarsitzung des St. Petersburger Internationalen Wirtschaftsforums], <http://www.kremlin.ru/events/president/news/54667> (Zugriff: 02.05.2019).

⁴² RUTH DEYERMOND, The Uses of Sovereignty in Twenty-first Century Russian Foreign Policy, in: *Europe-Asia Studies* 68 (2016), H. 6, S. 957–984.

Russland im System internationaler Beziehungen zunehmend außerhalb der außenpolitischen Integrationsdynamik. Das Konzept findet international lediglich verbale Unterstützung, soweit es gegen das Modell von „monopolarer Weltordnung“ der USA gerichtet ist, bietet aber kein positives Weltordnungskonzept. Ob die politische Elite, aus deren Reihen neuerdings bemerkenswert klare Kritik daran geübt wird,⁴³ in dieser Positionierung Russlands einig ist, ist eine offene Frage. Die negative Haltung der russischen Führung zu internationalen Integrationsangeboten ist unübersehbar.

Die Mitgliedschaft im NATO-Russland-Rat wurde von der russischen Führung nie ernst genommen und direkt sabotiert.⁴⁴ Den Versuch der Europäischen Union, die Zusammenarbeit im Rahmen von „vier gemeinsamen Räumen“ zu vertiefen,⁴⁵ ließ Russland scheitern. An der Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP) nimmt Russland nicht teil, da es sich darin auf eine Stufe mit den anderen osteuropäischen Staaten gestellt sieht. Die Mitgliedschaft im Europäischen Rat und seiner Parlamentarischen Versammlung ist seit Jahren wegen beständiger Verletzung ihrer Normen gefährdet. Die Mitarbeit in der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) wird von Russland ausschließlich instrumentell gehandhabt. An dieser Organisation wie am UNO-Sicherheitsrat ist die russische Führung nur soweit interessiert, als dass sie dort als Veto-macht auftreten kann. Versuche der Sozialisation im internationalen System wurden also von der russischen Führung durch Obstruktion oder offene Zurückweisung beantwortet. Sicherheit sucht Russland nicht durch Integration, sondern durch alleinige Stützung auf seine Großmachtposition. Dafür ist bezeichnend, dass es in dieser Selbstdefinition immer den weltpolitischen Rivalen, die USA, als den „signifikanten Anderen“ be-

⁴³ ANDREY KORTUNOV, *Between Polycentrism and Bipolarity. On Russia's World Order Evolution Narratives*, in: *Russia in Global Affairs* 1 (2019), <https://eng.globalaffairs.ru/number/Between-Polycentrism-and-Bipolarity-19988> (Zugriff: 01.05.2019).

⁴⁴ Die Entsendung von Dmitrij Rogozin, einem rechtsextremen Nationalisten und Imperialisten, von 2008 bis 2011 als Ständigen Vertreter der Russischen Föderation bei der NATO, war Ausdruck dieser negativen Politik.

⁴⁵ Die Europäische Union und Russland hatten sich 2003 und definitiv auf ihrer Gipfelkonferenz im Mai 2005 in Moskau auf die Schaffung von vier „Gemeinsamen Räumen“ geeinigt, in denen die zuvor beschlossene „Strategische Partnerschaft“ realisiert werden sollte: Wirtschaft; Freiheit, Sicherheit und Justiz; äußere Sicherheit; Forschung und Bildung sowie kulturelle Aspekte. HANNES ADOMEIT / RAINER LINDNER, *Die „Gemeinsamen Räume“ Russlands und der EU – Wunschbild oder Wirklichkeit?* SWP-Studie 2005/S 34, 15.11.2005.

handelt hat, nicht aber die EU oder selbst China.⁴⁶ In der Bevölkerung Russlands hat eine überwiegende Mehrheit durchgängig auf einen Beitritt des Landes zur EU gehofft, bis seit 2013/14 eine massive staatliche Propaganda dieser positiven Einstellung entgegenwirken konnte.⁴⁷

Die offizielle „Außenpolitische Strategie“ der russischen Führung, die am 28. Juni 2000 verkündet wurde, betrachtete Russland als „Großmacht und als eines der einflussreichsten Zentren der modernen Welt“ mit einer „Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit sowohl auf globaler als auch regionaler Ebene“. ⁴⁸ Da sich diese Umschreibung so oder ähnlich in den nachfolgenden außenpolitischen Grunddokumenten wiederholt, kann man sie als fixiertes Narrativ betrachten. Der amerikanische Außenpolitikexperte Robert Legvold kommentierte hierzu, dass, auch wenn man diesem großen Anspruch die ernüchternden russischen Wirtschaftszahlen gegenüberstelle, die Weltbedeutung Russlands bestehen bleibe. Diese Bedeutung werde durch drei Faktoren bestimmt: die Atom-bombe, die Veto-Macht im Sicherheitsrat der UNO und seine geopolitische Lage mit erheblichem Einfluss auf die Staaten im postsowjetischen Raum.⁴⁹ Diese Rolle Russlands muss auf seine Position und sein Selbstverständnis in den internationalen Beziehungen einen wesentlichen Einfluss haben.

Der postsowjetische Raum blieb über die Jahrzehnte das wesentliche Aktionsfeld der außenpolitischen Strategie zur Ausfüllung des Großmachtsanspruchs. Diese erhielt im Rahmen der GUS ihren Ausdruck durch militärische Interventionen in den vielen postsowjetischen eth-

⁴⁶ OLGA MALINOVA, Russian Identity and the „Pivot to the East“, in: Problems of Post-Communism 66 (2018), H. 1, S. 1–13.

⁴⁷ Kak vy dumaete, sleduet li Rossii stremit'sja v buduščem k vstupleniju v Evropejskij Sojuz? [Denken Sie, dass Russland künftig den Beitritt zur Europäischen Union anstreben sollte?], Levada Center, 04.07.2012, <https://www.levada.ru/2012/07/04/otnosheniya-vlasti-i-naroda-v-rossii-sotrudnichestvo-s-mezhdunarodnymi-organizatsiyami/> (Zugriff: 04.05.2019); DW-Trend: Liš' men'sinstvo rossijan za bystroe vstuplenie v ES. Čislo protivnikov i storonnikov členstva Rossii v Evrosojuze primerno ravno [Nur eine Minderheit ist für einen baldigen Beitritt zur EU. Die Zahlen von Gegnern und Befürwortern der Mitgliedschaft in der EU sind fast gleich], DW, 19.11.2013, <https://www.dw.com/ru/dw-trend-lich-men'sinstvo-rossijan-za-bystrae-vstuplenie-v-es/a-17237388> (Zugriff: 01.05.2019).

⁴⁸ The Foreign Policy Concept of the Russian Federation. Approved by Vladimir Putin, President of the Russian Federation on June 28, 2000: Federation of American Scientists (FAS), <https://fas.org/nuke/guide/russia/doctrine/econcept.htm> (Zugriff: 01.05.2019).

⁴⁹ ROBERT LEGVOLD, Russia's Unformed Foreign Policy, in: Foreign Affairs, September/Okttober 2001, S. 62–75, hier S. 63 f.

nischen Auseinandersetzungen und Grenzkonflikten und durch diverse Versuche, über eine verteidigungspolitische und wirtschaftspolitische Vereinigung einen vertieften politischen Zusammenschluss zu erreichen. Diese Versuche standen sowohl bei vielen der anderen postsowjetischen Staaten als auch im Westen vielfach unter dem Verdacht imperialer Ambitionen.⁵⁰ Verbal hat die Außenpolitik Russlands sich wiederholt von imperialen Bestrebungen losgesagt und die nationale Unabhängigkeit der Staaten auf dem postsowjetischen Territorium anerkannt. Gleichzeitig wurde dieses Gebiet seit Jahrzehnten als „besonderes Interessensgebiet“ der Außenpolitik Russlands deklariert und behandelt.⁵¹

In der Elite Russlands wurde in einer Befragungsreihe von 1993 bis 2016 ganz überwiegend eine Interessenpolitik außerhalb der Grenzen des Landes befürwortet, wie aus Antworten auf die Frage nach der Reichweite der Interessen Russlands hervorgeht.⁵² Dabei ist mit „Interessenpolitik außerhalb der Grenzen des Landes“ vor allem der postsowjetische Raum gemeint.⁵³ Allerdings fand diese Ansicht seit Putins Präsidentschaft zunächst immer weniger Anhänger und geriet um 2012 vorübergehend in die Minderheit, als sich eine deutliche Mehrheit für eine Begrenzung der Politik nationaler Interessen auf Russland selbst aussprach. Zudem sah 2012 eine auf fast zwei Drittel gestiegene Mehrheit in der Elite militärische Interventionen in postsowjetischen Republiken als „legitim“ an, wenn es um die „Verteidigung von russischen Interessen in postsowjetischen Republiken“ gehe.⁵⁴

⁵⁰ Zum Beispiel: CHAIM SHINAR, Vladimir Putin's Aspiration to Restore the Lost Russian Empire, in: *European Review* 25 (2017), H. 4, S. 642–654.

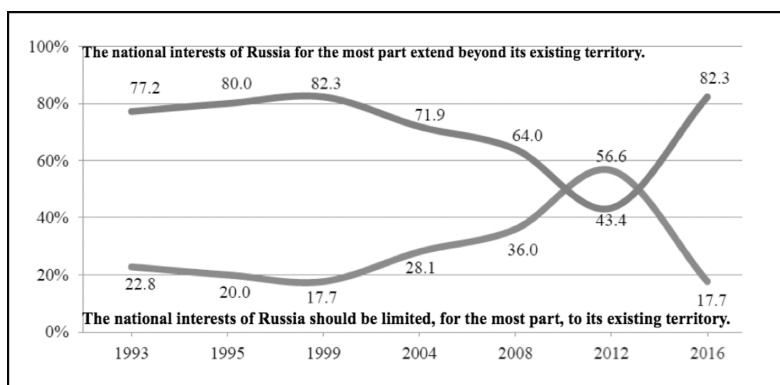
⁵¹ So, als dies von Präsident Dmitrij Medvedev nach dem Georgien-Krieg im August 2008 ausdrücklich zum Gebiet „privilegierter Interessen“ erklärt wurde: Interview given by Dmitry Medvedev to Television Channels Channel One, Rossia, NTV, 31.08.2018, <http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/48301> (Zugriff: 01.05.2019).

⁵² SHARON W. RIVERA u. a., *The Russian Elite 2016 / Rossijskaja èlita 2016. Perspectives On Foreign and Domestic Policy*, Hamilton College Levitt Poll, Clinton, NY 2016, S. 15. Die Frage lautete: „There are various opinions about the national interests of Russia. Which of the two assertions below are closer to your point of view? 1. The national interests of Russia should be limited, for the most part, to its existing territory; 2. The national interests of Russia for the most part extend beyond its existing territory.“ Die Antwort „Ich weiß nicht“ wurde nicht einkalkuliert.

⁵³ Das geht aus der vorausgegangenen Befragung in der langen Reihe von Untersuchungen hervor. WILLIAM ZIMMERMANN u. a., *Russian Elite – 2020* (Valdai Discussion Club Grantees) Analytical Report, Moscow 2013, S. 21.

⁵⁴ Use of military force abroad: Percentage of respondents agreeing with statements and viewing them as legitimate, ebd., S. 24. Vgl. Diagramm 3.

Diagramm 3: „Opinions about the national interests of Russia“



Mit der Ukraine-Krise, der triumphal durchgesetzten Krim-Annexion und der Kriegsführung im Osten der Ukraine spitzte sich die anti-westlich orientierte Behauptung nationaler Interessen mit militärischen Mitteln in Osteuropa weiter zu. Dies spiegelte sich in den Maßstäben wider, nach denen die Stellung eines Landes im internationalen System beurteilt wurde. Bei der Frage, ob diese Stellung durch wirtschaftliche oder durch militärische Macht bestimmt werde, ergaben die schon zitierten Eliten-Befragungen⁵⁵ einen stetig wachsenden Anteil der „militaristischen“ Antwort. Diese erhielt 2014 das eindeutige Übergewicht gegenüber derjenigen, die auf den wirtschaftlichen Faktor setzte. Dieser Umschlag der Meinungen ist auch im Meinungsbild der Bevölkerung zu sehen.⁵⁶

Es handelt sich um eine Militarisierung des Selbstbildes Russlands bei seiner internationalen Positionierung. Wie nachhaltig – über die Reaktionen unter dem Eindruck der sogenannten Krim-Euphorie hinaus – diese

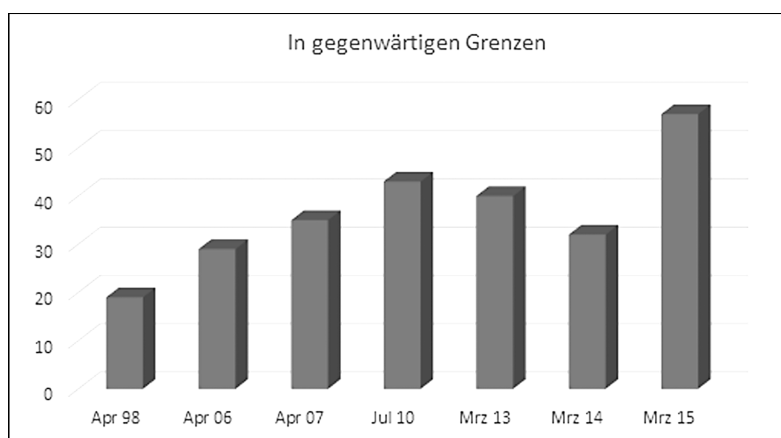
⁵⁵ RIVERA u. a., *The Russian Elite*, S. 17. Die Frage lautete: „I will read you two statements about the role of military force in international relations. Which of these is closer to your opinion? 1. Military force will always ultimately decide everything in international relations; 2. The economic and not military potential of a country determines the place and role of a country in the world today.“ Die Antwort „Ich weiß nicht“ wurde nicht einkalkuliert.

⁵⁶ „Čto prežde vsego vyzyvaet segodnja uvaženie k Rossii u drugich gosudarstv?“ [Was ruft in erster Linie die Achtung anderer Staaten gegenüber Russland hervor?], in: *Obraz Rossii na meždunarodnoj arene* [Das Bild Russlands auf der internationalen Bühne], Levada, 14.11.2016, <http://www.levada.ru/2016/11/14/obraz-rossii-na-mezhnunarodnoj-arene/> (Zugriff: 24.08.2019).

in der Bevölkerung unterstützt wird, muss hier offen bleiben. Zunächst soll gefragt werden, wieweit sich die nationale Identität Russlands auf ein Land in befriedeten Grenzen bezieht. Bereits seit 2009 lehnte mehr als die Hälfte – und seit 2011 fast zwei Drittel – der Bevölkerung es ab, dass „Russland mit allen Mitteln die Länder des postsowjetischen Raumes unter seine Kontrolle bringen“ solle.⁵⁷

Zudem ist der Anteil derjenigen, die Russland künftig in den jetzigen Grenzen sehen möchten, 2015 – ein Jahr nach der Krim-Annexion – auf 57 Prozent hinaufgeschneilt. Diese Position hatten in allen Jahren zuvor nur zwischen 19 und 43 Prozent der Befragten eingenommen, eine relative Mehrheit zwar gegenüber anderen Optionen, die jedoch die Unzufriedenheit mit den Grenzen des Landes durchscheinen ließ:⁵⁸

Diagramm 4: „In welchen Grenzen würden Sie Russland in Zukunft sehen wollen?“



⁵⁷ Nach den Werten in der Tabelle: Krym i rasširenje rossijskich granic [Die Krim und die Erweiterung der Grenzen], Levada, 23.03.2015: „Vy soglasny ili ne soglasny s mneniem, čto Rossija dolžna ljubymi sredstvami, esli potrebuetsja, to i siloj uderživat’ pod svoim kontrolem byvsie respubliky SSSR?“ [Stimmen Sie der Meinung zu, oder lehnen sie sie ab, dass Russland mit allen Mitteln – wenn nötig, mit Gewalt – die früheren Republiken der UdSSR unter seiner Kontrolle halten muss?], mit acht Alternativantworten, <https://www.levada.ru/2015/03/23/krym-i-rasshirenie-rossijskich-granits/> (Zugriff: 23.05.2019).

⁵⁸ Ebd. Unter acht Antwortoptionen auf die Frage: „V kakich granicach vy by хотeli videt’ Rossiju v buduščem [In welchen Grenzen würden Sie Russland in Zukunft sehen wollen]?“.

Dies könnte für die Tendenz zu einer in ihren Grenzen endlich „befriedeten Nation“⁵⁹ sprechen, eine Tendenz, deren Nachhaltigkeit aber ungewiss ist. Denn andererseits zeigt eine Mehrheit die Bereitschaft zu direkten Annexionen von Nachbarterritorien, wenn es um die Verteidigung der dort lebenden Russen geht.⁶⁰ Insgesamt mehr als 80 Prozent erklärten unter dieser Bedingung, dass Russland entweder im Allgemeinen oder speziell im Fall der Krim ein Recht zu solchen Annexionen habe. Wiederum ist eine Übereinstimmung zwischen der Bevölkerungsmeinung und der bei der Elite festgestellten Haltung in Hinblick auf eine expansive Politik Russlands gegenüber seinen Nachbarn zu ersehen. Eine solche Bereitschaft zur Expansion, die mit dem Schicksal der russischen Diaspora in den Nachbarländern verbunden wird, ist sehr leicht auszunutzen, wie zu sehen ist. Dazu trägt vor allem das vage gehaltene Verständnis der „Russischen Welt“ [*Russkij mir*] bei, die teils als geistig-religiöser, teils als kultureller und dann wieder als politischer Identitätsraum der Nation im breitesten Sinne verstanden wird. Dieses Konzept betont die soziale Bindungskraft der russischen Sprache und Literatur, der russischen Orthodoxie und eine gemeinsame ostslawische Identität, die oft bis zur Behauptung einer umfassenden russischen Identität ausgeweitet wird.⁶¹

Die „Russische Welt“ beansprucht Geltung für alle Gebiete, in denen die russische Kultur präsent ist. Sie umfasst im Ausland sowohl ethnische Russen als auch Angehörige anderer Nationen, die durch Sozialisation oder bewusstes Bekenntnis in die „Russische Welt“ einbezogen sind. Obwohl Vladimir Putin lange den allgemeinen kulturellen Gehalt des *Russkij mir* betonte, erhielt das Konzept zunehmend in der außenpolitischen Diktion politische Bedeutung.⁶²

⁵⁹ Hier im Sinne der Bevölkerung einer Bürger-Nation Russland.

⁶⁰ Krym i rassirenije rossijskich granic. Auf die Frage „Was meinen Sie dazu: Hat Russland das Recht, sich die Territorien der früherer Republiken der UdSSR anzuschließen, begründet mit Erklärungen, dass die dort lebenden Russen in ihren Rechten verletzt oder unterdrückt werden könnten oder bereits werden?“ erklärten 2014 und 2015 zwischen 40 und 34 Prozent, Russland habe generell dieses Recht (in den ersten zwei Monaten der Krim-Annexion behaupteten dies sogar zwischen 54 und 57 Prozent); darüber hinaus sagen weitere 40 bis 47 Prozent – in dieser Zeit – Russland habe zwar dazu allgemein kein solches Recht, wohl aber im Fall der Krim-„Vereinigung“.

⁶¹ ULRICH SCHMID, *Russki mir*, in: Dekoder, 20.05.2016, <https://www.dekoder.org/de/gnose/russki-mir#fuss7> (Zugriff: 20.03.2020).

⁶² ALEKSANDR GRONSKIJ, *Russkij Mir v poiskach soderžanija* [Die Russische Welt auf der Suche nach dem Inhalt], in: *Russia in Global Affairs*, 2017, H. 4, <https://globalaffairs.ru/articles/russkij-mir-v-poiskah-soderzhaniya/> (Zugriff: 20.03.2020).

2007 gründete Vladimir Putin durch Präsidenten-Dekret die Stiftung „Russkij mir“.⁶³ Als ideologische Rechtfertigung wurde das Konzept für die Politik der militärischen Intervention in Georgien (2008) angewandt, sodann für die nachfolgende Annexion Südossetiens und Abchasiens sowie für die gewaltsame Angliederung der Krim (2014), wobei diese militärischen Aktionen jeweils mit dem Schutz der „Landsleute“ begründet wurden.

Besondere politische Virulenz erhielt das Konzept des *Russkij mir* durch seine offizielle Verbindung mit dem Diskurs über Russland als „geteilte Nation“. Dieser wurde seit den 1990er Jahren vom Lager des ethnischen Nationalismus gepflegt,⁶⁴ aber von Präsident Putin noch 2007 ausdrücklich als „zu drastisch“ abgelehnt, um ihn in die offizielle politische Sprache aufzunehmen.⁶⁵

2014 dagegen stellte er zur Legitimation der Krim-Annexion neben die historischen und geopolitischen Argumente die These: „Die Russen sind eine der größten, wenn nicht die größte geteilte ethnische Gruppe, die durch Grenzen getrennt ist.“⁶⁶ Mit der Weiterführung dieses Konzeptes wäre das Tor zu einem „russischen Irredentismus“ geöffnet worden, der gleichzeitig zu einem ethnisch motivierten Expansionismus führen wie auch die russische Identität langfristig untergraben müsste, die sich auf eine Zivil-Nation im befriedeten staatlichen Raum bezieht.⁶⁷

⁶³ Vladimir Putin podpisał Ukaz o sozdanii fonda „Russkij mir“, 21 ijunja 2007 goda [Vladimir Putin hat das Dekret zur Gründung der Stiftung „Die Russische Welt“ unterschrieben, 21.06.2007], <http://kremlin.ru/events/president/news/40799> (Zugriff: 20.03.2020)

⁶⁴ MARLENE LARUELLE, Russia as a „Divided Nation“, from Compatriots to Crimea. A Contribution to the Discussion on Nationalism and Foreign Policy, in: Problems of Post-Communism 62 (2015), H. 2, S. 88–97.

⁶⁵ So der Historiker Aleksej Miller: „If I remember correctly, in 2007, right after Putin’s Munich speech, Dmitry Kiselyov, in those days a rank-and-file journalist, addressed Putin at a meeting with the general public with something like this: ‚Vladimir Vladimirovich, isn’t it the right moment to honestly and straightforwardly declare ourselves a divided nation?‘ Putin replied: ‚Let’s avoid making such drastic moves.‘“ ALEXEII MILLER, Irredentism and the Crisis of National Identity, in: Russia in Global Affairs, 27.12.2017, <https://eng.globalaffairs.ru/articles/irredentism-and-the-crisis-of-national-identity/> (Zugriff: 20.03.2020).

⁶⁶ Obraščenie Prezidenta Rossijskoj Federacii 18 marta 2014 goda [Die Botschaft des Präsidenten der Russischen Föderation], <http://kremlin.ru/events/president/news/20603>. (Zugriff: 20.03.2020).

⁶⁷ MILLER, Irredentism and the Crisis.

In der nationalen Sicherheitsstrategie, die am 31. Dezember 2015 in Kraft trat, wurde das Konzept der „Russischen Welt“ nicht explizit erwähnt.⁶⁸ Als Strategie-Konzept ist *Russkij mir* zwar seit 2015 nicht zum direkten Bestandteil der außenpolitischen Praxis gemacht worden. Wohl aber stellt die „Russische Welt“ eine permanente Ressource als *soft power* in den Händen von Russlands Führung dar, verbunden mit einer bedrohlichen Unberechenbarkeit sowohl nach außen als auch nach innen.⁶⁹ Es spricht einiges dafür, dass Russland die Grenzen zu seinen Nachbarn nur „bedingt“ anerkennt, nämlich unter der Voraussetzung, dass diese an Russlands Integrationsprojekten teilnehmen.⁷⁰ Die Ressource der „Russischen Welt“ reicht aber durchaus auch über *soft power* hinaus: Seit 2009 gilt für das „Verteidigungs-Gesetz“ eine Ergänzung. Nach ihr ist der Einsatz der Armee außerhalb der Grenzen Russlands u. a. zulässig, wenn es gilt, russische Bürger vor einem bewaffneten Angriff zu schützen.⁷¹ Dass die so erklärte Interventionsdrohung keineswegs in vager Rhetorik besteht, sondern in direkte außenpolitische bzw. militärische Praxis umgesetzt werden kann, wurde 2014 deutlich unter Beweis gestellt.

Geschichte und Identität Russlands

In einer Konstellation der Verunsicherung während der gesamten Transformationsperiode Russlands erscheint der Rückgriff auf historisch bewährte Mentalitätsmuster plausibel, wie es die seit Jahrhunderten – und besonders seit der Sowjetzeit – wirksame „Festungsmentalität“ darstellt.

⁶⁸ Es gibt allerdings ein ganzes Kapitel, das der Kultur als Sicherheitsfaktor gewidmet widmet ist. Artikel 81 hält explizit fest, dass die russische Sprache folgende Aufgaben erfülle: Sicherung der staatlichen Einheit des Landes, Kommunikation zwischen den einzelnen Nationen der Russischen Föderation, Integration im postsowjetischen Raum sowie Kulturleben der Landsleute im Ausland. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 31 dekabnja 2015 goda N 683 „O strategii nacional’noj bezopasnosti“ [Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation vom 31.12.2015 Nr. 683 „Über die Strategie der nationalen Sicherheit“], <http://www.kremlin.ru/acts/bank/40391> (Zugriff: 20.03.2020).

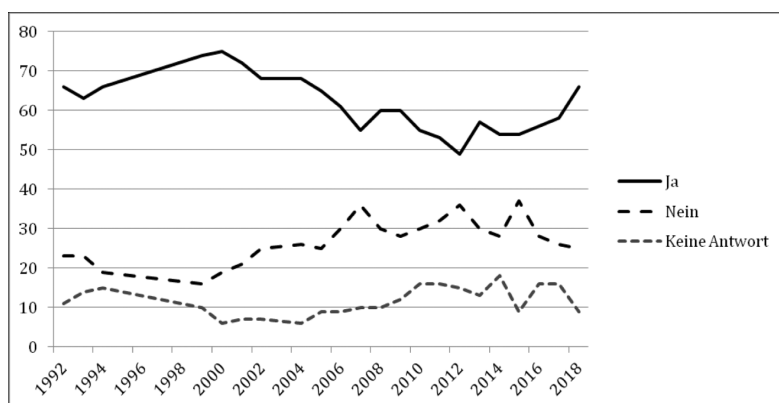
⁶⁹ IGOR ZEVELEV, The Russian World in Moscow’s Strategy, in: Center for Strategic and International Studies, 22.08.2016, <https://www.csis.org/analysis/russian-world-moscows-strategy> (Zugriff: 01.04.2019).

⁷⁰ MAREK MENKISZAK, Borders in Flux – Ukraine as a Case Study of Russia’s Approach to its Borders, in: Eurasia Border Review 6 (2015), H. 1, S. 83–102.

⁷¹ MARGARETE KLEIN, Russia’s Military Policy in the Post-Soviet Space. Aims, Instruments and Perspectives. SWP Research Paper 2019/RP 01, 25.01.2019, S. 9, <https://www.swp-berlin.org/10.18449/2019RP01/> (Zugriff: 12.05.2019).

Sie dominiert während fast der gesamten Periode des postsowjetischen Russlands in der Gesellschaft.⁷² Die Herausbildung der eigenen nationalen Identität der Russischen Föderation wird besonders problematisch durch das affirmative Verhältnis der Gesellschaft zur sowjetischen Vergangenheit, zuallererst zum sowjetischen Staat markiert. Auf die Frage „Bedauern Sie den Zerfall der UdSSR?“ antworteten selbst im euphorischen Anfangsjahr des unabhängigen Russlands mehr als zwei Drittel mit „ja“. Im Durchschnitt ist es bei dieser „Sowjetnostalgie“ geblieben.

Diagramm 5: „Bedauern Sie den Zerfall der UdSSR?“



Der Anteil der „Sowjetnostalgie“ ist nie unter 50 Prozent gefallen, obwohl er von der Jahrtausendwende bis 2012 fast durchgängig an Gewicht in der Gesellschaft verlor. Seither, mit der vehement zunehmenden Konfrontation Russlands mit dem Westen, erhielt die „Sowjetnostalgie“ wieder kräftigen Aufschwung. Das Verhältnis zur eigenen Geschichte spielt für Russland eine enorme Rolle für die Herausbildung seiner nationalen Identität. Geschichte und Geschichtspolitik stehen im Zentrum der von Putin vorangetriebenen „patriotischen Erziehung“.

„Ohne Idee kann es keinen großen Staat geben,“ erklärte Vladimir Putin in seinem ersten Amtsjahr als Präsident.⁷³ Die Entwertung des

⁷² Vgl. Diagramm 2.

⁷³ Putin in seiner Ansprache am 12. Juni 2000 zum Staatsfeiertag der Erklärung der russischen Souveränität, zitiert nach: JUTTA SCHERRER, Russland verstehen? Das postsowjetische Selbstverständnis im Wandel, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2014), H. 47–48, S. 17–26, hier S. 21.

sowjetischen Geschichtsbildes hinterließ eine Leerstelle im historischen Bewusstsein der Bevölkerung, obwohl viele seiner Elemente faktisch weiterwirkten. Präsident Putin vollzog mit Reformen der Staatssymbolik Russlands eine entschiedene Hinwendung zur eigenen jüngeren Geschichte. Dies geschah unter dem Zeichen einer Rehabilitierung sowjetischer Symbole und – wie es interpretiert wurde – als wichtiger Schritt zur Ausbildung einer „russisch-sowjetischen Mischidentität“.⁷⁴

Die Programme zur patriotischen Erziehung der Bürger, die seit 2001 in mehreren Auflagen für jeweils fünf Jahre Geltung erschienen, sind in ihrer Ausrichtung vorrangig der Geschichts- und Erinnerungspolitik zuzuordnen.⁷⁵ Denn als Grundlagen werden vor allem die „heroischen Ereignisse der vaterländischen Geschichte, die hervorragenden Errungenschaften des Landes“ genannt, in denen die „Qualitäten der moralischen Ideale gewahrt“ worden seien.⁷⁶

Die Rolle der Geschichte war für die Identität der russischen Bevölkerung seit den 1990er Jahren zunächst nicht erstrangig. Auf die seit 1994 wiederholte Frage „Was ist für Sie an erster Stelle mit dem Gedanken an Ihr Volk/an Ihre Nation verbunden?“ optierte erst 2018 eine dominierende Mehrheit (53 Prozent) der Befragten für die Antwort: „Unsere Vergangenheit, unsere Geschichte“. Bis dahin war dieser Faktor oft lokalpatriotischen Antworten wie „Der Ort, an dem ich geboren und aufgewachsen bin“ oder „Das Territorium, auf dem wir leben“ nachgeordnet.⁷⁷ In den Reden Vladimir Putins wird das „staatszentrierte Narrativ“ von der „Kon-

⁷⁴ ISABELLE DE KEGHEL, Die Staatssymbolik des neuen Russland. Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse, Münster 2008, S. 239. Wenn bereits unter der Präsidentschaft Boris El'zins seit 1995 nach fünfjähriger Pause wieder der 9. Mai als „Tag des Sieges“ mit einer – zunächst nicht-militärischen – Parade gefeiert und im gleichen Jahr der „Tag des militärischen Ruhms“ bestimmt wurde, bleiben diese Entwicklungen doch von marginaler Bedeutung im Vergleich mit der symbolischen Geschichtspolitik Putins.

⁷⁵ PHILIPP BÜRGER, Geschichte im Dienst für das Vaterland. Traditionen und Ziele der russländischen Geschichtspolitik seit 2000, Göttingen 2018, S. 35–54.

⁷⁶ Pravitel'stvo Rossijskoj Federacii Postanovlenie ot 16.2.2001 goda N 122, O gosudarstvennoj programme „Patriotičeskoe vospitanie graždan Rossijskoj Federacii na 2001–2005 gody“ [Regierung der Russischen Föderation, Beschluss v. 16.02.2001 Nr.122, Zum staatlichen Programm „Die patriotische Erziehung der Bürger der Russischen Föderation von 2001–2005“], <http://docs.cntd.ru/document/901781482> (Zugriff: 04.04.2019).

⁷⁷ Dve treti rossijan ustydlilis' razvala SSSR i „večnoj“ bednosti v strane. – Gordost' za Pobedu i Krym [Zwei Drittel der Russen bereuen den Zerfall der UdSSR und die „ewige“ Armut im Land. – Stolz auf den Sieg und auf die Krim], Levada, 17.01.2019, <https://www.levada.ru/2019/01/17/dve-treti-rossiyan-ustydilis-razvala-sssr-i-vechnoj-bednosti-v-strane/print/> (Zugriff: 01.04.2019).

tinuität der 1000-jährigen Geschichte Russlands“ beständig wiederholt. Auf diese werde das Großmacht-konzept der Führung Russlands projiziert,⁷⁸ wurde von Kritikern vermerkt. Zum einen wurde es als einer der „geistig-sittlichen Werte“ der „allgemein-russländischen Identität“ bestimmt.⁷⁹ Zum andern wird dieses Narrativ ebenso in offiziellen Staatsdokumenten gepflegt⁸⁰ und erstreckt sich unübersehbar auf außenpolitische Ambitionen. So werden in der „Konzeption der außenpolitischen Strategie“ von 2013 die Länder der GUS an das „gemeinsame historische Erbe“ erinnert.⁸¹ Denn Putin betrachtet den von ihm geführten Staat als Erben jener 1000-jährigen Geschichte und als Vollstrecker ihres Vermächtnisses, einschließlich der Kiever Rus'. Das impliziert, dass er die Ukraine nicht als eigenständigen Staat, die Ukrainer und die Russen aber als „ein Volk“ ansieht, wenn dies auch nur selten von ihm offen ausgesprochen wird.⁸²

⁷⁸ OL'GA J. MALINOVA, *Političeskoe ispol'zovanie prošlogo kak instrument simvoličeskoj politiki: evolucija diskursa vlastvjuščej élitv v postsovetskoj Rossii* [Die politische Ausnutzung der Vergangenheit als Instrument der Symbolpolitik. Die Entwicklung des Diskurses der herrschenden Elite im postsowjetischen Russland], *Političeskaja ékspertiza: Politeks* 8 (2012), H. 4, S. 179–204, hier S. 190 f.

⁷⁹ *Strategija nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii* [Die Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation], 31.12.2015], <http://www.kremlin.ru/acts/bank/40391/page/1> (Zugriff: 28.03.2019).

⁸⁰ OL'GA J. MALINOVA, *Aktual'noe prošloe: Simvoličeskaja politika vlastvjuščej élitv i dilemmy rossijskoj identičnosti* [Die aktuelle Vergangenheit. Die Symbolpolitik der herrschenden Elite und die Dilemmata der Identität Russlands], Moskva 2015; KONSTANTIN A. PACHALJUK, *Obraščenie k prošlomu v kontekste rossijskogo vnešne-političeskogo diskursa (po materialam Ministerstva inostrannyh del)* [Die Wendung zur Vergangenheit im Kontext des außenpolitischen Diskurses Russlands (nach Materialien des Außenministeriums)], in: *Političeskaja nauka* 3 (2018), H. 3, S. 291–314.

⁸¹ *Koncepcija vnešnej politiki Rossijskoj Federacii* [Die Konzeption der Außenpolitik der Russischen Föderation], 2016, http://www.mid.ru/foreign_policy/news/-/asset_publisher/cKNonkJE02Bw/content/id/2542248 (Zugriff: 01.04.2019).

⁸² „Ty že ponimaješ, Džordž, čto Ukraina – éto daže ne gosudarstvo! Čto takoe Ukraina? Čast' ee territorij – éto Vostočnaja Evropa, a čast', i značitel'naja, podarena nami.“ – Iz razgovora Putina i Džordža Buša na zakrytom zasedanii soveta Rossija–NATO. [„George, Du verstehst doch, dass die Ukraine nicht einmal ein Staat ist! Ein Teil ihres Territoriums ist Osteuropa, und ein Teil, und zwar ein bedeutender, ist ihr von uns geschenkt worden.“ – Aus der Unterhaltung zwischen Putin und George Bush auf der geschlossenen Sitzung des NATO-Russland-Rates], *Kommersant'*, 07.04.2008, <https://www.kommersant.ru/doc/877224> (Zugriff: 01.04.2019); Putin zajavil, čto russkie i ukraincy – odin narod [Putin hat erklärt, dass Russen und Ukrainer ein Volk seien], *Korrespondent.net*, 27.10.2016, <https://korrespondent.net/world/3763599-putyn-zaiavyl-chto-russkiye-ukrayntsy-odyn-narod> (Zugriff: 20.04.2019); ebenso: „Naši istoričeskie, duchovnye i prochie

Auch der Geschichtsunterricht soll dem imperialen Geschichtsverständnis unterworfen werden. In dem seinerzeit vom Präsidenten in Auftrag gegebenen Geschichtsbuch für Lehrer heißt es, Stalin habe die „Macht des gewaltigen, zentralisierten Staates“ errichtet und er sei der „erfolgreichste Führer der UdSSR“, denn unter „seiner Führung wurde das Territorium des Landes erweitert, es erreichte die Grenze des ehemaligen Russischen Imperiums (und ging an bestimmten Orten über sie hinaus).“⁸³

Die in der russischen Bevölkerung verbreitete mehrheitlich positive Einstellung zu Stalin⁸⁴ richtet sich u. a. auf diese Aspekte der imperialen Macht.⁸⁵ So erhielt der „Tag des Sieges“ am 9. Mai, an dem jährlich der Mythos des „Großen Vaterländischen Krieges“, seine Befreiungsmision und die siegreichen Ergebnisse feiert werden, eine ständig zunehmende Bedeutung für die nationale Identität. Der 9. Mai wird von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung als einziger staatlicher Feiertag angenommen und begangen.⁸⁶ Für Russland erhielt der Mythos des „Großen Vaterländischen Krieges“ die Funktion eines Gründungsmythos,⁸⁷ indem es sich in der moralischen Überlegenheit als Träger des „Antifaschismus“ und gleichzeitig als Erbe einer Supermacht feiert.

Allerdings hat diese Symbolpolitik der Russischen Föderation erhebliche Tragweite für viele Länder Ost- und Ostmitteleuropas, die den Mythos des „Großen Vaterländischen Krieges“ aus ihren Erfahrungen der sowjetischen Eroberung und Okkupation ablehnen. Infolgedessen führt

korni dajut mne pravo govorit', čto v osnove svoej my odin narod“ [Unsere historischen, geistigen und weiteren Wurzeln geben mir das Recht zu sagen, dass wir im Grunde ein Volk sind], 14.12.2017, <https://ria.ru/20171214/1510927363.html> (Zugriff: 20.04.2019).

⁸³ ALEKSANDRE V. FILIPPOV, *Novejsaja istorija Rossii 1945–2006 gg. Kniga dlja učitelja* [Die neueste Geschichte Russlands 1945–2006. Das Buch für den Lehrer], Moskva 2007, S. 81 ff.

⁸⁴ Stalin v obščestvennom mnenii [Stalin in der öffentlichen Meinung], Levada, 10.04.2018, <https://www.levada.ru/2018/04/10/17896/> (Zugriff: 30.12.2018). Das Folgende nach den Daten in dieser Veröffentlichung.

⁸⁵ BENNO ENNKER, *Sowjetgeschichte und Identitätsfindung heute. Historisches Erbe und Politik in Russland*, in: Osteuropa. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (Festschrift für Gerd Meyer), hg. v. ARON BUZOGÁNY / ROLF FRANKENBERGER, Baden-Baden 2007, S. 109–132.

⁸⁶ Den' Pobedy [Tag des Sieges], Levada, 08.05.2018, <https://www.levada.ru/2018/05/08/den-pobedy-2> (Zugriff: 01.06.2018).

⁸⁷ NIKOLAJ E. KOPOSOV, *Pamjat' strogogo režima. Istorija i politika v Rossii*, Moskva 2011.

die Staatsführung Russlands seit vielen Jahren „einen Krieg der Erinnerungen“ in Osteuropa.⁸⁸

Der Präsident Russlands hat zwischen 2019 und 2020 den geschichtspolitischen Druck auf die Länder Ostmitteleuropas massiv verschärft. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht die Frage nach der Bedeutung des sogenannten Hitler-Stalin-Paktes⁸⁹ für den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Im vorherrschenden Verständnis in den Staaten Ostmitteleuropas ebenso wie bei der überwiegenden Zahl westlicher Historiker wird der Pakt als wesentliche Bedingung für die Möglichkeit Hitler-Deutschlands angesehen, am 1. September 1939 seinen Vernichtungs- und Eroberungskrieg zu beginnen.⁹⁰

Diese Beurteilung wird von den meisten ostmitteleuropäischen Staaten als Grundlage genommen, um die in der Folge dieses Paktes von der Sowjetunion betriebene Politik der Einverleibung, der Okkupation und Staatsvernichtung als illegitim und völkerrechtswidrig zu betrachten. Obwohl der Sowjetische Volkskongress sich zu einer Verurteilung dieses Paktes durchgerungen, ja Putin selbst diesen 2009 als „unmoralisch“ bezeichnet hatte,⁹¹ wurde dieser Zusammenhang nun von ihm zu dem Urteil gewendet, Polen, das durch diesen Vertrag verbunden mit dem Geheimabkommen zwischen den beiden totalitären Mächten aufgeteilt wurde, sei selbst für den Krieg verantwortlich, ebenso wie die demokratischen Mächte des Westens.⁹² Deren Versagen durch ihre Appeasement-

⁸⁸ MALINOVA, *Političeskoe ispol'zovanie*, S. 193.

⁸⁹ Der Begriff umfasst nicht nur den sog. Nichtangriffspakt zwischen den beiden Staaten vom 23./24. August 1939, sondern ebenso das Zusatzprotokoll „für den Fall territorialpolitischer Umgestaltung“ und den deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag von Ende September 1939 sowie weitere hierauf basierende Wirtschafts- und Grenzverträge. Zuerst: BIANKA PIETROW, *Stalinismus – Sicherheit – Offensive. Das Dritte Reich in der Konzeption der sowjetischen Außenpolitik 1933 bis 1941*, Melsungen 1983.

⁹⁰ BIANKA PIETROW-ENNKER, *Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag 1939*, in: *Russland – Deutschland. Stationen gemeinsamer Geschichte – Orte der Erinnerung*, Bd. 3, hg. v. HORST MÖLLER / ALEXANDER TSCHUBARJAN, München 2014, S. 121–130; DONAL O'SULLIVAN, *Stalins „Cordon sanitaire“*. Die sowjetische Osteuropapolitik und die Reaktionen des Westens 1939–1949, Paderborn u. a. 2003.

⁹¹ So geschehen in einem „Brief an die Polen“ aus Anlass seines Staatsbesuches als Ministerpräsident. Eine historisch-politische Distanzierung von dem Pakt blieb auch damals aus. REINHARD VESER, *Freundliche Verpackung. Putins Bemerkungen zum Hitler-Stalin-Pakt enthalten substantiell wenig Neues*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.09.2009.

⁹² VLADIMIR PUTIN, 75. Jahrestag des Großen Sieges / Gemeinsame Verantwortung vor Geschichte und Zukunft. Botschaft der Russischen Föderation, 19.06.2020, <https://russische-botschaft.ru/de/2020/06/19/75-jahrestag-des-grossen-sieges-gemeinsame>

Politik (Münchener Abkommen von 1938) gegenüber Hitler habe den direkten Weg zum Krieg geebnet.⁹³ Gleichzeitig spricht er nun die stalinistische Führung mit der Behauptung, sie habe zur Friedenswahrung keine andere Möglichkeit als den Vertragsabschluss mit Hitler-Deutschland gehabt, von jeder historischen Schuld frei. Dagegen seien die baltischen Staaten, die damals ebenfalls Opfer der „Teilung der Interessensphären“ zwischen den beiden Regimen wurden, die Verträge mit der Sowjetunion (die tatsächlich ihre Annexion besiegelten) freiwillig eingegangen.

Diese Verfälschung der jüngsten Geschichte wurde von Vladimir Putin im Rahmen des diskursiven Konstruktes ununterbrochener „Staatlichkeit“ von der Sowjetunion zur Russischen Föderation lanciert, mit der er die historische Identität festschreibt. Der Führer Russlands hat schließlich seine Argumentation in das Loblied auf die Kriegskonferenzen der Großen Vier übergeführt, die aus der Sicht der Staaten Ost- und Osteuropas repräsentativ für die „Aufteilung Europas“ und ihre eigene Eingliederung in das Sowjet-Imperium stehen. Indem der Präsident Russlands sich nachdrücklich in die historischen Fußstapfen von Stalins imperialer Expansionspolitik begibt, positioniert er das heutige Russland erneut als aggressiv drohendes Imperium.

Diese Konfrontation wird seit der Ukraine-Krise zum einen dadurch verschärft, dass Russland die Feiern zum „Tag des Sieges“ seit 2015 in

verantwortung-vor-geschichte-und-zukunft/ (Zugriff: 13.10.2020). Zuerst: VLADIMIR PUTIN, The Real Lessons of the 75th Anniversary of World War II, in National Interest, 18.06.2020, <https://nationalinterest.org/feature/vladimir-putin-real-lessons-75th-anniversary-world-war-ii-162982> (Zugriff: 13.10.2020). Damit erhob der Präsident die Position, die seit Jahrzehnten durch Publikationen des Auslandsgeheimdienstes der Russischen Föderation verbreitet wurde, zur quasi hoheitlich sanktionierten Staatsdoktrin: So die gleichzeitig mit dem erwähnten Staatsbesuch in Polen publizierte Dokumentation des russischen Auslandsgeheimdienstes: Služba vnešnej razvedki Rossijskoj Federacii. Archiv SVR Rossii. Sekrety pol'skoj politiki. Sbornik dokumentov (1935–1945) [Dienst der Auslandsaufklärung der Russischen Föderation, Archiv des SVR Russlands. Geheimnisse der Politik Polens. Dokumentensammlung (1935–1945)], Moskva 2009; Pribaltika i geopolitika. 1935–1945 gg. Rassekreščennye dokumenty Služby vnešnej razvedki Rossijskoj Federacii [Das Baltikum und die Geopolitik 1935–1945. Aufgedeckte Dokumente des Dienstes der Auslandsaufklärung der Russischen Föderation], hg. v. LEV F. SOCKOV, Moskva 2009.

⁹³ Damit macht sich Putin jene historiografische Diktion zu eigen, die seit Beginn der Diskussion um den Hitler-Stalin-Pakt von den sowjet-patriotischen Protagonisten aus dem Milieu der Nomenklatura im Militär, in der Diplomatie und der Geheimdienste publizistisch verbreitet wurde. JAN LIPINSKY, Sechs Jahrzehnte Geheimes Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt. Sowjetrussische Historiographie zwischen Leugnung und Wahrheit, in: Osteuropa 50 (2000), H. 10, S. 1123–1148.

signifikanter Weise militarisiert und als eine Huldigung seiner gegen den Westen gerichteten Militärmacht ausgerichtet hat.⁹⁴ Zum anderen hat der Präsident Russlands seit Herbst 2013 wiederholt die Konferenz von Jalta im Februar 1945, die symbolisch für die Legitimierung der sowjetischen Okkupation in Ostmittel- und Südosteuropa durch die drei großen Alliierten steht, als beispielhaft für eine Politik der Friedenssicherung hingestellt. Ein Bronze-Monument zur Erinnerung an dieses historische Ereignis wurde im Februar 2015 nach der Annexion der Krim durch Russland eingeweiht.⁹⁵

Putin wies im gleichen Zusammenhang auf die Bedeutung des Wiener Kongresses von 1815 hin, der die europäische nach-napoleonische Ordnung der Heiligen Allianz begründete.⁹⁶ Die europäische Ordnung des Wiener Kongresses spielt ebenfalls eine große Rolle in einem viel beachteten Artikel, den der Außenminister Russlands Sergej Lavrov mit anspruchsvollen historischen Perspektiven über die geopolitische Bedeutung seines Landes publizierte:⁹⁷ Unter Peter dem Großen sei Russland „in die Kategorie der führenden Staaten“ aufgestiegen, und „seine Position konnte nicht länger ignoriert werden. Kein einziges europäisches Problem kann ohne Berücksichtigung von Russlands Meinung gelöst werden.“ Lavrov unterstrich besonders den Wiener Kongress von 1815 als Beispiel „für die Unterordnung nationaler Interessen unter gemeinsame Ziele, vor allem denen der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in Europa.“ Das Wiener System wurde „zerstört in Folge des Wunsches, Russland in der europäischen Politik zu marginalisieren.“ Lavrov vertritt die historische These, in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten habe „jeder Versuch, Europa ohne und gegen Russland zu einigen, unvermeidlich zu

⁹⁴ VALENTINA N. EFREMOVA, *Simboličeskaja politika gosudarstva v otnošenii Rossijskich prazdnikov posle 2012 g.* [Die Symbolpolitik des russischen Staates in Bezug auf die Feiertage nach 2012], in: *Simboličeskaja politika* [Die Symbolpolitik], Bd. 5: *Politika identičnosti* [Identitätspolitik], hg. v. OL'GA J. MALINOVA, Moskva, 2017, S. 294–307, hier S. 301.

⁹⁵ Die Plastik sollte nach dem Willen Russlands bereits 2005 aufgestellt werden, wurde aber damals von der Regierung der Ukraine abgelehnt.

⁹⁶ Meeting of the Valdai International Discussion Club, 19.09.2013, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/19243> (Zugriff: 01.05.2019); Meeting of the Valdai International Discussion Club, 22.10.2015, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/50548> (Zugriff: 01.05.2019).

⁹⁷ Die folgenden Zitate nach: SERGEY LAVROV, *Russia's Foreign Policy in a Historical Perspective*, in: *Russia in Global Affairs*, 30.03.2016, <https://eng.globalaffairs.ru/number/Russias-Foreign-Policy-in-a-Historical-Perspective-18067> (Zugriff: 01.05.2019).

entsetzlichen Tragödien geführt, deren Folgen immer durch die entscheidende Teilnahme unseres Landes überwunden wurden.“ Unter dem Anspruch der Außenpolitik Russlands, die gegenwärtige Krise in Osteuropa wie auch weitere Weltkrisen „auf gleicher Augenhöhe“ mit den USA zu verhandeln, können solche historischen Anspielungen als nachhaltiges Drängen auf die Teilhabe an einer unter den Weltmächten auszuhandelnden „Neuaufteilung der Welt“ in Interessensphären interpretiert werden. Insgesamt sind die geschichtspolitischen Dimensionen der Identität Russlands in Hinblick auf seine außenpolitische Strategie inkongruent und widersprüchlich.

Der Imperiums-Diskurs

Der Politologe Émil Pain unterscheidet systematisch drei Elemente zur Bestimmung des imperialen Charakters des heutigen Russland:⁹⁸ das imperiale politische Zentrum der Macht und seine Ordnung, den imperialen Körper und das imperiale Bewusstsein. Das imperiale politische Zentrum wird vor allem durch den Führer bzw. den Präsidenten personifiziert, bei dem die Souveränität im Staate liegt, statt in der Volkssouveränität. Als Indikator für die imperiale Ordnung sieht er die Beherrschung der Provinzen des Landes durch die Vertreter des Zentrums, die „Satrapen“, als Aufseher der „Föderalen Kreise“, die gleich zu Beginn der Präsidentschaft Putins im Jahr 2000 eingerichtet wurden.

Das zweite Kennzeichen, der „imperiale Körper“, ist über die „in kultureller Beziehung nicht integrierten Regionen“⁹⁹ verteilt. Als „Subjekte der Russischen Föderation“ ist ihnen der Subjekt-Charakter genommen, da sie nur durch den administrativen Zwang der „Vertikalen der Macht“ zusammengehalten werden. Pain schrieb schon vor Jahren: „Das imperiale Prinzip der Einbehaltung des Territoriums ist heute in der russischen Politik kanonisiert worden“. Er zitierte dazu Vladimir Putin, der die „Aufrechterhaltung des Staates auf dem großen Raum eine histori-

⁹⁸ ÉMIL A. PAIN, *Imperskij Nacionalizm. Vozniknovenie, évoljucija i političeskie perspektivy v Rossii* [Der imperiale Nationalismus. Entstehung, Entwicklung und politische Perspektiven in Russland.], in: *Obščestvennye nauki i sovremennost'* 2 (2015), S. 54–71, hier S. 61 f. Pain stützte sich bei seinen Kriterien u. a. auf DOMINIK LIVEN, *Rossijskaja imperija i ee vragi s XVI v. do našich dnei* [Das Russländische Imperium und seine Feinde vom XVI. Jahrhundert bis heute.], Moskva 2007 (engl.: DOMINIC LIEVEN, *Empire. The Russian Empire and Its Rivals*, Yale 2001).

⁹⁹ PAIN, *Imperskij Nacionalizm*.

sche Leistung „Russlands nannte.“¹⁰⁰ Das „imperiale Bewusstsein“ wird zum einen in der Formel von der „einzigartigen Zivilisation“ Russlands ausgedrückt, die auf ewig mit der „russischen Seele“ verbunden sei, zum anderen durch die ständige „Bedrohung“ dieser „Zivilisation“ durch die „Zivilisation des Westens“.¹⁰¹ Imperiale Nationalisten¹⁰² verfolgen das ideologische Projekt der Wiederbelebung des Imperiums – des zarischen oder des sowjetischen. Sie haben meistens eine deutliche Neigung zum Nationalismus im Sinne einer Höherbewertung der russischen Identität im Vergleich zu anderen nationalen Identitäten innerhalb der Russischen Föderation.

Nach dem Führer der „Eurasischen Bewegung“ Aleksandre Dugin war Russland seit seinen Anfängen so etwas wie ein Imperium, das verschiedene Stämme und Völker umfasste, die niemals zu einer homogenen Bürgergesellschaft verschmolzen sind.¹⁰³ Der grundlegende Konflikt der Weltgeschichte, der zivilisatorische, politische und militärische Konflikt „Eurasiens“, sei der zwischen kollektivistischen und traditionalistischen eurasischen Landmächten einerseits und den individualistischen und liberalen atlantischen Seemächten andererseits. Diese Konfrontation werde zu einer fundamentalen antiwestlichen Revolution Russlands und zu einer geopolitischen Umformung der Welt führen.¹⁰⁴ Dugins „Eurasien“ umfasst mitunter Territorien jenseits des ehemaligen Zarenreichs bzw. des Sowjetimperiums, etwa das kontinentale Mittel- und Westeuropa, verschiedene asiatische Länder oder auch noch weiter entferntere

¹⁰⁰ ÉMIL PAIN, *Rossija meždu imperiej i naciej. Konceptii nacional'no-gosudarstvennogo ustrojstva v uslovijach krizisa graždanskoj identičnosti* [Russland zwischen Imperium und Nation. Konzepte der nationalstaatlichen Ordnung], in: *Pro et Contra* 11 (2007), H. 3, S. 42–59, hier S. 51. Zitat: *Poslanie Prezidenta Rossijskoj Federacii V. V. Putina Federal'nomu Sobraniju RF*. 16. maja 2003 g. [Botschaft des Präsidenten der Russischen Föderation V. V. Putin, 16.05.2003], in: *Rossijskaja gazeta*, 17.05.2003.

¹⁰¹ PAIN, *Imperskij nacionalizm*, S. 62. So auch: OLGA MALINOVA, *Defining and Redefining Russianness. The Concept of „Empire“ in Public Discourses in Post-Soviet Russia*, in: *The Challenges of Ethno-Nationalism. Case Studies in Identity Politics*, hg. v. ADRIAN GUELKE, Basingstoke / London 2010, S. 66–77, hier S. 65, 75.

¹⁰² Das Folgende nach MALINOVA, *Defining and Redefining Russianness*.

¹⁰³ ALEKSANDRE G. DUGIN, *Rossja kak demokratičeskaia imperija* [Russland als demokratisches Imperium], *Izvestja*, 05.05.2006, <http://www.izvestia.ru/politic/article34282/> (Zugriff: 08.05.2019).

¹⁰⁴ ANDREAS UMLAND, *Restauratives versus revolutionäres imperiales Denken im Elitendiskurs des postsowjetischen Russlands. Eine spektralanalytische Interpretation der antiwestlichen Wende in der Putinschen Außenpolitik*, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 13 (2009), H. 1, 101–125, hier S. 118.

Regionen der Erde.¹⁰⁵ Er erklärt offen, dass er nicht für die Russen spreche, sondern für ein eurasisches multi-ethnisches Imperium plädiere. Darin schreibt er allerdings den Russen das eurasische Projekt als ihre historische Mission zu.¹⁰⁶ Die meisten imperialen Nationalisten sind Protagonisten der starken Staatsmacht und viele plädieren für den Abbau des föderativen Prinzips zugunsten des Zentralstaates.¹⁰⁷

Alle imperial-nationalistischen Projekte enthalten eine explizit anti-westliche Orientierung. Angesichts der Spannungen zwischen imperialer und ethnischer Identität bedarf es des bedrohlichen bzw. gefährlichen Anderen als „Argument“ für die lebensnotwendige Integration.¹⁰⁸ Die Polarisierung Russlands gegen den Westen bzw. gegen die vom Westen betriebene Globalisierung begründet für die imperialen Nationalisten zugleich die Verbindung des Imperiums mit dem außenpolitischen Prinzip der „Unabhängigkeit“ bzw. der „Souveränität“.¹⁰⁹

Der Soziologe Kirill Kalinin hat in einer umfassenden Auswertung der Daten aus Elitenbefragungen von 2012 und 2016 festgestellt, dass die Thesen Aleksandre Dugins unter den Angehörigen der Elite Russlands einen nachweisbaren – wenn auch begrenzten – Einfluss haben. Der hauptsächliche Hinderungsgrund für eine konsequente Übernahme seiner Imperiumskonzeption sieht der Autor in der Ausländerfeindlichkeit, die in diesen Kreisen verbreitet sei.¹¹⁰ Vladimir Putin hat nicht wenige archetypische Elemente des imperialen Diskurses übernommen, wie Ol’ga Malinova schreibt.¹¹¹ Ähnlich der klassischen Begründung imperialer

¹⁰⁵ DERS., Wahlverwandtschaften der russischen extremen Rechten. Der Neo-Eurasismus, das Putin-System und die Verbindungen nach Westeuropa, Portal für Politikwissenschaft, 28.3.2017, <https://www.pw-portal.de/putins-russland/40295-wahlverwandtschaften-der-extremen-rechten> (Zugriff: 13.10.2020).

¹⁰⁶ ALEKSANDRE G. DUGIN, *Evrasijskij put’ kak natsional’naia ideia* [Der eurasische Weg als nationale Idee], Moskva 2002, S. 47.

¹⁰⁷ MALINOVA, *Defining and Redefining Russianness*, S. 64.

¹⁰⁸ Ebd., S. 65.

¹⁰⁹ Dugin hat diese Verbindung mit folgender Formulierung ausgedrückt: „Der einzige Weg, um unsere Souveränität, unsere Freiheit und Unabhängigkeit in der globalen Welt zu erhalten, besteht darin, wieder ein Imperium zu werden.“ DUGIN, *Rossja kak demokratičeskaja imperija*.

¹¹⁰ KIRILL KALININ, *Russian Elites and Dugin’s Neo-Eurasianism. Empirical Analysis of 2012 and 2016*, 10.04.2018, <https://ssrn.com/abstract=3160401> (Zugriff: 13.10.2020). Der Autor benutzte dabei den Text: ALEKSANDRE G. DUGIN, *Osnovy geopolitiki. Geopolitičeskoe buduščee Rossii* [Grundlagen der Geopolitik. Die geopolitische Zukunft Russlands], Moskva 1997, in einer Ausgabe von 2017.

¹¹¹ MALINOVA, *Defining and Redefining Russianness*, S. 72.

Herrschaft von Zarin Katharina II., die auf den gewaltigen Raum Russlands verwies, hat auch Putin die von ihm eingerichtete starke Zentralmacht als einzige Garantie für die Existenz der Russischen Föderation „in den bestehenden Grenzen“ legitimiert.¹¹² Die gegen den Westen – die EU, die USA, die NATO – gerichtete Rhetorik nahm seit 2012 und besonders seit der Ukraine-Krise 2014 immer schärfere Formen an.¹¹³

Welche imperiale Mission könnte Russland zugeschrieben werden? Putins geopolitisches Kernprojekt, das er als wichtigste außen- und wirtschaftspolitische Zielsetzung seiner dritten Amtszeit bezeichnete, ist die „Eurasische Union“. Dieses von Russland dominierte Projekt ist als Gegenentwurf zur Europäischen Union gedacht und dient der Förderung von Russlands Großmachtstellung. Seit 2011 propagierte Vladimir Putin im Zusammenhang mit seinem Projekt der „Eurasischen Union“ eine Strategie zur Entwicklung des Fernen Ostens, dekretierte nach seiner erneuten Wahl zum Präsidenten entsprechende Programme, ließ Kommissionen und schließlich ein entsprechendes Ministerium errichten.¹¹⁴ So scheint die „Eurasische Union“ zu bieten, was von Ideologen des Projekts als „Erfüllung von Russlands historischer Mission als Brücke zwischen Europa und Asien“, als die sich das Land lange betrachtet habe, beschrieben wird.¹¹⁵

Wieweit diese imperiale Mission einer „Brücke zwischen Europa und Asien“ Rückhalt in der Bevölkerung hat, kann aus repräsentativen Um-

¹¹² VLADIMIR PUTIN, Poslanie Federal'nomu Sobraniju Rossijskoj Federacii, 16.05.2003: „Ves' naš istoričeskij opyt svidetel'stvuet: takaja strana, kak Rossijska, mozet žit' i razvivat'sja v suščestvjuščich granicach, tol'ko esli ona javljaetsja sil'noj deržavoj“ [Botschaft an die Föderalversammlung v. 16.05.2003: „Unsere ganze historische Erfahrung zeugt davon, dass ein Land wie Russland in seinen bestehenden Grenzen nur leben und sich entwickeln kann, wenn es eine starke Macht ist“], <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/21998> (Zugriff: 20.04.2019). Ähnlich 2005 wiederholt mit der Formel: „postroenie effektivnogo gosudarstva v suščestvjuščich granicach [Aufbau eines wirksamen Staates in den bestehenden Grenzen]“, Poslanie Federal'nomu Sobraniju Rossijskoj Federacii [Botschaft an die Föderalversammlung], 25.04.2005, <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/22931> (Zugriff: 20.04.2019).

¹¹³ BENNO ENNKER, Russlands außenpolitische Wende. Innere Voraussetzungen 2011–2013, in: Osteuropa 67 (2017), H. 9–10, S. 89–108.

¹¹⁴ JURIJ TAVROVSKIJ, Razvorot na Vostok [Die Wendung nach Osten], in: Nezavisimaja gazeta, 06.06.2012, http://www.ng.ru/ideas/2012-06-06/5_east.html (Zugriff: 10.04.2019).

¹¹⁵ So in einem Bericht für den Valdai-Club über die „Nationale Identität und die Zukunft Russlands“: OLEG BARABANOV / TIMOFEI BORDACHEV, Toward the Great Ocean, or the New Globalization of Russia. Valdai Discussion Club analytical report, Moscow, Juli 2012, S. 57 f., <http://valdaiclub.com/files/11443/> (Zugriff: 01.05.2019).

fragen des Soziologieinstituts der Akademie der Wissenschaften im Oktober 2014, dem Jahr der „Krim-Euphorie“,¹¹⁶ entnommen werden. Sie haben ergeben, dass zwar eine Mehrheit der Bevölkerung den Großmachtstatus befürwortete. Jedoch lagen ihre ideellen und materiellen Ziele für die Zukunft anders, nämlich eher bei der Verbesserung der sozio-ökonomischen Verhältnisse als bei militärischer Stärke oder gar einer internationalen Mission. Die Autoren der Studie schreiben: Nur eine „unbedeutende Zahl der Bürger Russlands bezieht – im Unterschied zu vielen Repräsentanten der regierenden Klasse – eine messianische Vision in die [Vorstellung von der, B. E.] Großmacht des Landes ein“. Das gilt auch für die Rolle als „Brücke zwischen Europa und Asien“ (7 Prozent).¹¹⁷ Selbst die Rolle als „Zentrum von globalem Einfluss, das internationale Konflikte regelt“, wird nur von 13 Prozent der Befragten befürwortet. Der Anteil von Befürwortern der Reintegration des postsowjetischen Raumes ist im Verlauf von neun Jahren von 14 auf 8 Prozent gesunken.¹¹⁸

Ethnische oder staatsbürgerliche Identität?

Das Konzept der „Zivilisierungsmission“ und die Frage von Russlands ethnischer oder staatsbürgerlicher Identität sind in diesem Land aufs Engste miteinander verflochten. Vladimir Putin hat sich verbal nur einmal deutlich zu einer Zivilisierungsmission auf dem eurasischen Kontinent – genauer, auf dessen postsowjetischem Territorium – bekannt. Im April 2005 erklärte er: Mit Sicherheit müsse „Russland seine Zivilisierungsmission auf dem Eurasischen Kontinent fortsetzen. Diese Mission besteht darin, dass demokratische Werte kombiniert mit nationalen Interessen unsere historische Gemeinschaft bereichern und stärken.“¹¹⁹

¹¹⁶ MICHAEL K. GORŠKOV / VLADIMIR V. PETUCHOV, *Vnešnepoličeskie orientacii rossijan na novom perelome* [Die außenpolitischen Orientierungen der Russen in einem neuen Umbruch], in: *Polis. Poličeskie issledovanija* 2 (2015), S. 10–34.

¹¹⁷ Ebd., S. 30.

¹¹⁸ Ebd. Diesen Ergebnissen steht allerdings der Befund einer anderen ebenfalls empirisch begründeten Studie gegenüber, die von einem „großen Konsens“ zwischen Elite und Bevölkerung über den imperialistischen Nationalismus spricht: EDUARD PONARIN / MICHAEL KOMIN, *The Russian Elite's Imperial Nationalism and the Russian Society. The Emergence of a Grand Consensus*, in: *Sociology Compass* 12 (2018), H. 12. S. 1–16.

¹¹⁹ VLADIMIR PUTIN, *Annual Address to the Federal Assembly of the Russian Federation*, 25.04.2005, <http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/22931> (Zugriff: 21.04.2019).

Die These von der „Zivilisierungsmission“ griff der Ethnologe Valerij Tiškov, Akademie-Mitglied und Hauptberater des Präsidenten für Fragen der ethnischen Beziehungen, fast gleichzeitig mit einer ausführlichen Darlegung zum Thema der „eurasischen Mission Russlands“ auf: Das Konzept einer „Zivilisierungsmission“ mit Russland in der Rolle des „Kulturträgers“ (wörtlich: *obščekul'turnuju i kul'turtregerskuju roli*) sei für das Gebiet der früheren Sowjetunion weiterhin angemessen.¹²⁰ Die Verbreitung des Christentums, der russischen Sprache und der russischsprachigen Kultur, einschließlich der russisch-sowjetischen Kultur „war und bleibt die Errungenschaft der Weltzivilisation für das Territorium der früheren UdSSR“, erklärte Tiškov.

Diese Darlegung der Aktualität der „zivilisatorischen Mission“ Russlands unterstreicht die imperiale Perspektive, aus der er im Anschluss an Putin auf die Beziehungen zu den Staaten des postsowjetischen Territoriums blickt. Derart offen wollten das in der nachfolgenden Zeit vorerst weder Tiškov noch Putin artikulieren. Aber wenige Jahre später machte die russische Führung den „Kampf der Kulturen“ bzw. der Zivilisationen zum integralen Bestandteil ihres außenpolitischen Konzeptes. Hiernach erstreckte sich der globale Konkurrenzkampf auch auf „Werte und Entwicklungsmodelle“,¹²¹ wie es Außenminister Lavrov ausdrückte. Igor' Zevelev, ein bekannter Spezialist für die ethnische Politik in Russland, hat

¹²⁰ „Dies bezieht sich nicht auf die Mission der ethnischen Russen, sondern auf den Staat Russlands (*reč' idet ne o missii russkich, a rossijskoj nacii*), der immer die Angehörigen verschiedener Ethnien und Religionen umfasst hat.“ Tiškov fuhr fort: „Die zivilisatorische Mission Russlands, seines Staates in Gestalt des Russischen Imperiums und der UdSSR beinhaltet [nach außen] die wirtschaftliche, industrielle Entwicklung großer Teile Eurasiens und die Verbreitung europäischer Rechtsnormen und kultureller Werte.“ VALERIJ TIŠKOV, *Politika. Rossijskij narod kak evropejskaja nacija i ego evrazijskaja missija* [Die Politik. Das Volk Russlands als europäische Nation und seine eurasische Mission], in: *Političeskij klass* 5 (2005), S. 73–78 (englisch: VALERY TISHKOV, *Russia as a European Nation and Its Eurasian Mission*, in: *Russia in Global Affairs*, 21.11.2005, https://eng.globalaffairs.ru/number/n_5849 (Zugriff: 20.04.2019)).

¹²¹ *Tezisy vystuplenija Ministra inostrannyh del Rossii S. V. Lavrova na meždunarodnom simpoziume „Rossija v XXI veke“*, Moskva, 20 ijunja 2008 goda. [Thesen des Vortrags von Außenminister S. V. Lavrov im internationalen Symposium „Russland im XXI. Jahrhundert“]. Später veröffentlicht unter: SERGEJ LAVROV, *Rossija i mir v XXI veke* [Russland und die Welt im 21. Jh.], in: *Russia in Global Affairs*, 20.07.2008, https://globalaffairs.ru/number/n_11159 (Zugriff: 04.04.2019). Lavrovs These lautete, „dass Konkurrenz wirklich global wird und eine zivilisatorische Dimension erhält. D. h. das Thema der Konkurrenz schließt auch Werte und Entwicklungsmodelle ein.“ Diese Formulierung war fast wörtlich der am 12. Juli 2008 verabschiedeten „Konzeption der Außenpolitik Russlands“ entnommen.

diese Entwicklung verfolgt. Nach der These von Zevelev begann die Führung Russlands ab 2008 zur ideologischen Rechtfertigung ihrer Außenpolitik in Begriffen eines großen über-nationalen Projektes zu sprechen, mit denen die zivilisatorische Ausrichtung des Landes formuliert wurde.¹²² Kurz darauf begann Lavrov sich der Wendung von der „großen russländischen Zivilisation“ zu bedienen.¹²³

Vor diesem Hintergrund ist der Grundsatzartikel Vladimir Putins zu verstehen, den er 2012 publizierte.¹²⁴ Er eröffnete mit der Publikation „Russland. Die nationale Frage“ den Wahlkampf für die Präsidentenwahl im Frühjahr des gleichen Jahres.¹²⁵ Seine Hauptthese lautete, dass das russische Volk und die russische Kultur das Herzstück einer „einzigartigen Zivilisation“ seien. Damit stellte er faktisch den Begriff des „multinationalen Volkes“ (*mnogonacional'nyj narod*), wie ihn die Verfassung (Präambel) festlegt, in Frage. Zudem forderte Putin, die führende Rolle der russischen Kultur zu erhalten, und begründete dies mit dem Anspruch einer besonderen Qualität des „russischen Volkes als staatsbildendes Volk“.¹²⁶ Dessen „große Mission“ bestehe darin, eine „einzigartige Zivilisation“ zu einigen und zusammenzubinden. „Das Volk Russlands als multiethnische Zivilisation“ (*poliëtničeskaja civilizacija*) werde „zusammengehalten durch die russische Kultur als Kern.“ Den parallel benutzten Begriff einer „staatlichen Zivilisation“ (*tip gosudarstva-civilizacii*) trug Putin später auch als Präsident wiederholt vor. Oder er sprach von einer „russländischen Kultur“ (*rossijskaja kul'tura*) und ließ diese amorphen, eklektischen Formeln in die offizielle politische Sprache aufnehmen. Auf Russland als eine „einzigartige Nation“ seien jedenfalls die traditionellen Begriffe des Nationalstaates nicht anwendbar, erklärte er.¹²⁷

¹²² IGOR' ZEVELEV, „Russkij vopros“ posle raspada SSSR [„Die Russische Frage“ nach dem Zerfall der UdSSR], in: Pro et Contra 50 (2010), H. 4–5, S. 67–79.

¹²³ „Bol'shaja Rossijskaja civilizacija [die große russländische Zivilisation]“, zitiert nach ebd., S 77.

¹²⁴ Zum Folgenden: ENNKER, Russlands außenpolitische Wende.

¹²⁵ VLADIMIR PUTIN, Rossijska: nacional'nyj vopros [Russland: Die nationale Frage], in: Nezavisimaja gazeta, 23.01.2012, www.ng.ru/politics/2012-01-23/1_national.html (Zugriff: 20.04.2019). Hiernach die nachfolgenden Zitate.

¹²⁶ IRINA SEMENENKO, Ethnicities, Nationalism and the Politics of Identity. Shaping the Nation in Russia, in: Europe–Asia Studies 67 (2015), H. 2, S. 306–326, hier S. 318 f.

¹²⁷ Meeting of the Valdai International Discussion Club, President of Russia, 19.09. 2013, <http://eng.kremlin.ru/news/6007>; Ukaz Nr. 1666 Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 19.12.2012 g. [Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation vom 19.12.2012], <http://kremlin.ru/acts/bank/36512> (Zugriffe: 25.04.2019).

Auf der Basis vielfältiger Umfragen lässt sich die These vertreten, dass der Kreml mit dieser Positionierung auf das Dilemma reagierte, das aus den entgegengesetzten Neigungen in der Bevölkerung zum ethnischen Nationalismus einerseits und der Eliten zum imperialistischen Nationalismus andererseits entstanden ist.¹²⁸ In einer ausführlichen quantitativen und inhaltlichen Analyse von Putins Äußerungen im Wahlkampf wies die Politikwissenschaftlerin Ol'ga Malinova nach, dass Putins Strategie auf den nationalistisch und imperial gesinnten Teil der Bevölkerung Russlands zielte und dort auf Zustimmung stieß.¹²⁹ Mit seinen Aussagen zur kollektiven Identität habe Putin versucht, „zwischen der Skylla des [ethnischen, B. E.] Nationalismus und der Charybdis des Imperialismus“ zu segeln.

Im Kern aber habe Putin sich eindeutig an die Nationalisten imperialer Ausrichtung gewandt, die sich den „strategischen Kurs auf [...] die Integration des auseinanderfallenden Raumes“ versprochen.¹³⁰ Als Resultat blieb eine Distanzierung von der von El'cin vorzugsweise benutzten Identität als „Rossijskaja nacija“ – als einer russländischen Identität – und deren Ersetzung durch eine zugleich russo-zentrische und imperiale Bestimmung mit neuen Begriffen wie „staatliche Zivilisation“ und der besonderen „Mission“ der ethnischen Russen.

Dass Putin damit zwar Nahrung für eine neue Welle des nationalistischen Diskurses, aber keine neuen Ideen zur Integration Russlands präsentiert hatte, zeigte sich in den offiziellen Verhandlungen und Diskursen um die „Strategie der nationalen Politik“ vom Dezember 2012 und deren

¹²⁸ EDUARD PONARIN / MICHAEL KOMIN, *Imperial and Ethnic Nationalism: A Dilemma of the Russian Elite*, in: *Russia Before and After Crimea. Nationalism and Identity 2010–17*, hg. v. PÅL KOLSTØ / HELGE BLAKKISRUUD, Edinburgh 2018, S. 50–67.

¹²⁹ OL'GA MALINOVA, *Simvoličeskoe edinstvo nacij? Repräsentacija makropoličeskogo soobščestva v predvybornoj ritorike Vl. Putina* [Eine symbolische Einheit der Nation? Die Repräsentation der makropolitischen Gemeinschaft in der Rhetorik Vl. Putins vor den Wahlen], in: *Pro et Contra* 16 (2012), H. 3, S. 76–93.

¹³⁰ So die Stimmen aus dem Lager der imperialen Nationalisten: Putin „sucht solche Lösungen der nationalen Frage, die dem strategischen Kurs auf die Sammlung der Erde, der Integration des auseinanderfallenden Raums entsprechen“. KONSTANTIN ZATULIN, *Putin podvergaet sil'nejšemu ispytaniju naš nacional'no-patriotičeskij lager'* [Putin unterzieht unser national-patriotisches Lager einer starken Prüfung], in: *Izvestija*, 25.01.2012, www.izvestia.ru/news/512953; VITALIJ IVANOV, *Očen' rad, čto blagodarja vychodu stat'i Putina éta publika krepko polučila po baške* [Ich bin froh, dass dieses Publikum dank dem Erscheinen von Putins Artikel einen kräftigen Schlag erhalten hat], in: *Izvestija*, 23.01.2012, <http://izvestia.ru/news/512802>; ANDREJ FURSOV, *Russkij Otvet* [Die russische Antwort], in: *Zavtra*, 01.02.2012, www.zavtra.ru/content/view/russkij-otvet/ (Zugriffe: 04.04.2019).

Überarbeitung bis Dezember 2018.¹³¹ „Noch 2016 traten im ‚Rat für interethnische Beziehungen‘ beim Präsidenten der RF die Ideologen des russischen Nationalismus und die Repräsentanten der Russisch-Orthodoxen Kirche gegen die Benutzung des Begriffs ‚Rossijskaja nacija‘ [El’cin, B. E.] auf,“¹³² berichtete die Soziologin Leokadija Drobiževa und erläuterte: Von diesen würde *nacija* als ethno-kulturelle und ethno-konfessionelle Gemeinschaft aufgefasst; sie sprächen daher von „russischer Nation“ (*russkaja nacija*) und benutzten das *Rossijskaja* nur in Bezug auf Zivilisation und Staatsbürgerschaft.¹³³ Die Vertreter der nationalen Republiken bestanden nicht nur darauf, den Begriff des *mnogonacional’nyj narod* aus der Verfassung wieder in das Dokument aufzunehmen, sondern versuchten zudem, es um einige der – auf Kosten der nationalen Minderheiten eingeflochtenen – russo-zentrischen Bestimmungen des Staates zu stützen.

Welche Identität nun für Russland offizielle Geltung haben soll, konnte am Ende nur in einer gewundenen Kompromissformulierung gefasst werden: „Die gesamtrussische staatsbürgerliche Identität gründet auf der Bewahrung der russischen kulturellen Dominante, die allen Völkern [Russlands, B. E.] eigen ist.“ Als Garant der Integration werden genannt: „der einheitliche kulturelle (zivilisatorische) Code, der auf der Bewahrung und Entwicklung der russischen Kultur und Sprache beruht“, das „historische und kulturelle Erbe aller Völker der Russischen Föderation“ sowie „die urwüchsigen Traditionen der Völker“ und „ihre in der einheitlichen Kultur Russlands integrierten besten Errungenschaften.“¹³⁴

¹³¹ LEOKADIJA M. DROBIŽEVA, *Rossijskaja identičnost’ – diskussii v političeskom prostranstve i dinamika massovogo soznanija* [Russlands Identität – die Diskussionen in der politischen Sphäre und die Dynamik des Massenbewusstseins], in: Polis. Političeskie issledovanija 5 (2018), S. 100–115; VALERIJ A. TIŠKOV, *Strategija gosudarstvennoj nacional’noj politiki. Istorija diskursa* [Die Strategie der Staatspolitik in der nationalen Frage. Die Geschichte des Diskurses], in: *Fenomen etničeskogo konflikta. Meždisciplinarnyj podchod i obščestvennye praktiki. Opyt predupreždenija i uregulirovanija konfliktov* [Das Phänomen der ethnischen Konflikte. Die multidisziplinäre Methode und die gesellschaftlichen Praktiken. Erfahrungen mit Ankündigungen und Regulierungen der Konflikte], hg. v. DEMS. / VALERIJ V. STEPANOV, Moskva 2018, S. 11–26.

¹³² DROBIŽEVA, *Rossijskaja identičnost’*, S. 102.

¹³³ Der von El’cin gebrauchte Begriff „*Rossijskaja nacija*“, also „Russländische Nation“ bildete eine Kompromissformel, mit der der im Westen verwendete Nationalstaatsbegriff mit dem multiethnischen Staat Russland verbunden wurde.

¹³⁴ Ukaz Prezidenta RF ot 19 dekabrja 2012 g. Nr. 1666 „O Strategii gosudarstvennoj nacional’noj politiki Rossijskoj Federacii na period do 2025 goda“ [Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation v. 19.12.2012 „Zur Strategie der Staatspolitik der Russischen Föderation in der nationalen Frage“], <http://kremlin.ru/acts/bank/36512> (Zugriff: 24.04.2019).

Eine Bevölkerungsumfrage zur Verifizierung jener „Strategie der nationalen Politik“ ergab, dass die „russische Identität sich in der Wahrnehmung der Menschen hauptsächlich auf den Staat und die Territorien bezieht.“ In dieser Identität „sind auch die Elemente der gesamtrussischen Kultur und der Geschichte präsent.“¹³⁵

Die nationale Identität auf Basis der Gleichberechtigung aller Nationalitäten in Russland (laut Verfassung) hat wesentlich an Rückhalt verloren: Die Unterstützung der Bevölkerung sank von zwei Drittel auf nicht einmal die Hälfte. 2017 traten die befragten ethnischen Russen nur zu 45 Prozent, die Angehörigen der nicht-russischen Bürger der Russischen Föderation aber zu 73 Prozent für den gleichberechtigten Status der Nationalitäten ein. Die genannte Soziologin Drobizjeva interpretiert dies als eine „zu gering ausgebildete Vorstellung vom Staat als dem ‚gemeinsamen Haus‘ aller seiner Bürger unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit und Glaubensrichtung.“ Dies lässt sich an den Daten der Tabelle 1 ablesen.

Unter den (in der linken Spalte) wiedergegebenen Antwortvarianten der Befragung gibt nur die in der unteren Zeile eine Ansicht wieder, die der völligen Gleichberechtigung der Nationalitäten gemäß der Verfassung der Russischen Föderation entspricht. Die Antworten in den darüber liegenden Zeilen befürworten entweder einen ethnisch rein russischen Staat oder einen, der mit gewissen Vorrechten für die ethnischen Russen ausgestattet ist. Es zeigt sich, dass der Anteil der ethnischen Nationalisten – im Sinne von Befürwortern von Vorrechten für ethnische Russen – von 1998 bis 2017 erheblich angestiegen ist. Hiernach hat die nationale Identität auf Basis der nach der Verfassung vorgeschriebenen Gleichberechtigung aller Nationalitäten in Russland wesentlich an Rückhalt in der Bevölkerung verloren – sichtbar am Rückgang von fast zwei Dritteln auf nicht einmal die Hälfte. Daher analysiert Drobizjeva dies als eine „Polarisierung der Meinungen“ zwischen den Ethnien Russlands.

¹³⁵ DROBIŽEVA, Rossijskaja identičnost', S. 100. Die Daten basieren auf der empirischen Studie des Instituts für Soziologie der Akademie der Wissenschaften Russlands: „Dinamika social'noj transformacii sovremennoj Rossii v social'no-ekonomičeskom, političeskom, sociokul'turnom i etnoreligioznom kontekste (rukovoditel' – akademik M. K. Gorškov)“ [Die Dynamik der sozialen Transformation des heutigen Russlands im sozio-ökonomischen, politischen und ethnoreligiösen Zusammenhang. Unter Leitung von Akademiemitglied M. K. Gorškov]. Das Umfragen-Projekt wurde von 2014 bis 2018 durchgeführt.

Tabelle 1: Haltung zur Gleichberechtigung aller Nationalitäten in Russland¹³⁶

Vorstellungen, wie Russlands Staat sein soll	1998 insge- samt	2017 insge- samt	2017 Rus- sen	2017 Staatsbür- ger ande- rer Na- tionalität
Russland als Staat der russischen Menschen	10,7	10	11	3
Russland als multi-nationales Land, in dem die Russen als Mehrheit mehr Rechte haben, da ihnen die elementare Verantwortung für das Schicksal des Landes insgesamt obliegt.	19,9	30	32	13
Russland als gemeinsames Haus vieler Völker, die sich gegenseitig beeinflussen. Alle Völker Russlands müssen gleiche Rechte haben und niemand soll Vorrechte haben.	64	48	45	73

Resümee

Nur auf den ersten Blick lässt sich eine Kongruenz zwischen der Bestimmung von Russlands Großmachtidentität bei der Staatsführung und den Eliten einerseits und bei der Bevölkerung andererseits feststellen: Anders sieht es aus, wenn nach den konkreten Implikationen des „Großmacht“-Bildes gefragt wird und die Bevölkerung dabei den Fokus auf die unterentwickelten Potentiale und Erfordernisse der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Russlands richtet, denen gegenüber Großmachtambitionen zweit- und dritrangig erscheinen. Das seit Jahrzehnten kultivierte Autostereotyp Russlands als „belagerte Festung“ mit den damit verbundenen Bedrohungswahrnehmungen („von Feinden umgeben“) stellt demgegenüber ein stabiles Verbindungsglied zwischen Identität und Außenpolitik dar. Solange in der Bevölkerung das Selbstbild gemäß der bekannten „Sowjetnostalgie“ dominiert, können auch für die Nationsbildungsprozesse jene destruktiven Kräfte wirken, deren Wirksamkeit Jurij Levada

¹³⁶ Ebd., Tabelle 2, S. 110.

als „negative Identität“ am Archetyp des „Sowjetmenschen“ diagnostiziert hat. Die Identität Russlands ist in Hinblick auf die Zugehörigkeit seiner Bürger außerordentlich ambivalent. Sie wird in dieser Ambivalenz durch das Konzept des *Russkij mir* gehalten und enthält das Potential zu einem „russischen Irredentismus“: Selbst eine Identität in befriedeten Grenzen ist unsicher.

Imperiale Diskurse haben in der Elite Russlands seit längerem Hegemonie erlangt und erhalten durch die Konfrontation mit dem Westen starken Antrieb. Für die Positionierung des Landes im internationalen System verbinden sich diese Diskurse unter dem Signum der „Souveränität“ mit Desintegration bis zur Selbstisolation. Dazu kommt der Versuch, dem Land eine „imperiale Mission“ aufzuerlegen, mit der es als „Brücke zwischen Europa und Asien“ fixiert wird. Diese Inhalte der Identitätspolitik finden bisher in der Bevölkerung wenig Rückhalt. Allerdings unterminiert die gleichzeitige Forcierung russisch-ethnischer und imperialer Identitätspolitik die Entwicklung einer staatsbürgerlichen Identität, die sich auf legitimierte Institutionen und eine reale föderative Struktur stützen müsste. Durch deren Fehlen gefährden die problematischen ethnischen Beziehungen ständig die Entwicklung einer staatsbürgerlichen Identität, die eine allgemeine Akzeptanz nationaler Gleichberechtigung erfordert.

Abbildungsnachweis

Diagramm 1: Nach den Daten: Nacional'naja identičnost' i gordost' [Nationale Identität und Stolz], Levada Center, 17.01.2019, <https://www.levada.ru/2019/01/17/natsionalnaya-identichnost-i-gordost/> (Zugriff: 05.05.2019), deutsch: Umfrage: Nationalstolz, in: Russland-Analysen, Nr. 365 (01.02.2019), S. 12 f.

Diagramm 2: Nach den Daten: Vragi Rossii [Die Feinde Russlands], Levada Center, 10.01.2018, <https://www.levada.ru/2018/01/10/vragi-rossii/> (Zugriff: 06.05.2019).

Diagramm 3: RIVERA u. a., The Russian Elite, S. 15.

Diagramm 4: Nach den Daten: Krym i rassirenje.

Diagramm 5: Nach den Daten: Nostal'gija po SSSR [Nostalgie für die UdSSR], Levada, 19.12.2018, <https://www.levada.ru/2018/12/19/nostalgiya-po-sssr-2/> (Zugriff: 05.04.2019).